

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Carl Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Linde, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Brünnernummer zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Streifenband in Deutschland monatlich 1 Grosch. 1.70 Mk., 2 Grosch. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. zzgl. Befreiung. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die gespaltene Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restameist 1 Mk., Zeitungspreiskarte Seite 429.

Nr. 233.

Magdeburg, Mittwoch den 5. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Vergeltung.

Der Berliner Polizeipräsident v. Jagow hat nicht nur die ganze Bevölkerung Berlins gegen sich und den preussischen Polizeistaat aufgebracht, sondern auch das Deutsche Reich in eine überaus peinliche internationale Affäre verwickelt. Die diplomatischen Vertreter der beiden angelsächsischen Weltstaaten haben ihre Noten dem auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße überreicht; und der Berliner Verein ausländischer Journalisten hat sich, wie gestern mitgeteilt, der Angelegenheit angenommen und in einer außerordentlichen Generalversammlung einstimmig auf die Seite der verletzten englischen und amerikanischen Kollegen gestellt. Da kein Zweifel daran bestehen kann, daß die heimischen Redaktionen mit diesem Verhalten ihrer Berliner Vertreter einverstanden sind, bedeutet der Beschluß des ausländischen Pressevereins nicht mehr und nicht weniger, als daß die Presse der ganzen Welt, ohne Unterschied der Nation oder der Partei, gegen die Berliner Polizeigrenze mobil macht.

In den Amtsstuben der preussischen Verwaltungsbürokratie mag man sich über den Lärm der Leute von der Presse, die ja bekanntlich allesamt „noch nicht trocken hinter den Ohren sind“, nicht sonderlich aufregen. Der Gesamtheit des deutschen Volkes und den Deutschen im Ausland kann es aber nicht gleichgültig sein, wie die Welt über preussische Zustände denkt, die Gesamtheit des deutschen Volkes kann nicht wollen, daß dieser unerhörte Polizeifall dauernd den Ruf des Deutschthums in der Welt untergräbt.

Nationalistische Karren werden mit der Phrase kommen, sowie die ganze Welt gegen Preußen-Deutschland sei, müsse das deutsche Volk erst recht zusammenstehen. Das wäre richtig, wenn die ganze Welt darauf ausginge, Deutschland mit den Waffen anzugreifen. Da müßte man sich natürlich nach allen Seiten wehren. Aber das Ausland greift nicht mit Kanonen und Maschinengewehren an, sondern mit einem Hagel des Spottes, des Spottes, der Berachtung, mit Worten der Kritik, die nur allzu berechtigt sind. Das deutsche Volk würde sich für alle Zeit den Ruf eines Hundevolkes verdienen, wenn es sich mit der preussischen Polizeiwirtschaft der Jagow und Bethmann-Hollweg solidarisch erklären wollte, denn nur Hundehaut ist es, sich für den Herrn einzusetzen, von dem man selber geschächtigt wird.

Wir leiden alle unter der Macht, gegen die jetzt die auswärtigen Diplomaten protestieren und gegen die sich die ausländische Presse erhebt. Wir leiden unter ihr viel mehr als jene, die sich draußen darüber beklagen, denn was für jene nur ein vorübergehender, zufälliger Unfall ist, ist unsere chronische Krankheit.

Nicht daß Engländer von Säbelhieben getroffen wurden, sondern daß diese Säbelhiebe friedlichen deutschen Bürgern gegolten haben, daß Hunderte von Leuten, die niemand etwas zuleide taten, von Säbel und Gummiknüppel verlestet dabei und in den Spitalern daniederliegen, ist das Entscheidende der ganzen Angelegenheit.

Das weiß man im Ausland so gut wie hierzulande. Und darum fordert das deutsche Ansehen in der Welt nicht, daß die Deutschen mit der preussischen Polizeiwirtschaft gemeinsame Sache machen, sondern daß sie jede Gemeinschaft mit ihr abweisen und sie bis zur Vernichtung bekämpfen.

Es gilt in Berlin als offenes Geheimnis, daß die schändlichen Vorgänge von Moabit niemals möglich geworden wären ohne die Desorganisation, die unter der Herrschaft des Herrn von Jagow im Berliner Polizeikorps eingerissen ist. Hätte die Polizei nicht sofort den Kopf verloren, hätte sie nicht die blödesten Märdchen von organisierten Revolten und ähnlichem Kram so lange in die Welt gesetzt, bis sie sie beinahe selber glaubte, und vor allem, bestände ein richtiges Zusammenarbeiten und Zueinandergehen der einzelnen Teile der Polizeiorganisation, so wären die Moabiter Ereignisse nie über einen belanglosen Straßenkrawall hinaus gediehen. Man wird sich über das „Versehen“ der Säbelhelden vom Kleinen Tiergarten, die gegen englische Journalisten im Automobil losgingen statt gegen preussische Bürger zu Fuß, nicht sehr verwundern können, wenn man erfährt, daß es infolge eines gleichen „Versehens“ zu einem Zusammenstoß zwischen Schutzleuten in Zivil und Uniformierten gekommen ist, wobei die „Geheimen“ — es soll auch ein Kriminalkommissar unter ihnen sein — die schönsten Reile bekommen haben. Auf der andern Seite hat sich gezeigt, daß auch eine Beamten-

uniform keinen sichern Schutz vor polizeilicher Mißhandlung zu gewähren vermag, worüber Postbeamte Näheres erzählen könnten!

Solche und ähnliche Vorfälle bieten vielleicht den Schlüssel zur Rätselfrage, warum der gänzlich kopfloße Jagow den verletzten englischen Journalisten selbst die Unverbindlichkeit einer Untersuchung verweigern zu müssen glaubte. Er und seine untergeordneten Organe haben alle Ursache, eine solche Untersuchung zu fürchten, denn das Ergebnis könnte für ihn und seine Methoden vernichtend sein.

Inzwischen ist aber schon wieder eine neue „Wendung durch Gottes Fügung“ eingetreten: die vier Journalisten sind nämlich in das Polizeipräsidium gebracht und dort vernommen worden. Das ist geschehen 48 Stunden nach der Abendung jenes Schreibens, in dem der Polizeipräsident jedes weitere Eingehen auf die Beschwerden der Geschädigten ablehnte! Die ausländischen Herren können bald über die Konsequenz der königlich preussischen Staatsautorität eine Komödie schreiben. Erst lädt man sie höflich ein, in den Kleinen Tiergarten zu fahren, weil's dort „etwas zu sehen gibt“, dann verhaftet man sie dort unmenschlich, dann entschuldigt man sich ob des Versehens, dann beschuldigt man sie des Landfriedensbruchs und lehnt es ab, „weitere Schritte zu ergreifen“, und zum Schluß bittet man sie zu einer Berechnung ins Polizeipräsidium.

Während so das System des Polizeistaats hart daran ist, sich vor aller Welt bis auf die Knochen zu blamieren, liegen Hunderte, denen dieses System die Lust zu lachen bis auf weiteres ausgetrieben hat, als seine Opfer auf dem Krankenlager. Ihre Wunden rufen uns zum Kampfe gegen das alte Preußen, gegen Junkerpreußen, gegen Dreiklassenpreußen! Unser Wort, unsere Presse, unser Stimmzettel sind, richtig gebraucht, bessere Waffen als geschliffene Säbel in harten Händen. In diesem Sinne gilt's im ganzen Reiche Vergeltung zu nehmen für die Moabiter Straßenkämpfe! —

Die Wiener Arbeiter gegen den Fleischwucher.

Seitdem das allgemeine Wahlrecht erobert ist, sind die Straßendemonstrationen der Wiener Arbeiter nicht mehr so häufig wie in den Zeiten, da die Parlamentstribüne nur den Vertretern der herrschenden Klassen zur Verfügung stand. Wer wenn es notwendig ist, nimmt die Wiener Arbeiterschaft wieder ihr Recht auf die Straße in Anspruch, das sie — vergilbten Pergamenten zum Trost — in blutigen Kämpfen sich erkungen hat.

Das Versammlungsgebot verbietet öffentliche Aufzüge, wenn der Reichsrat oder der Landtag tagt. Das hat die Arbeiter nie gehindert, aufzumarschieren vor dem Parlament, wenn sie es für gut fanden. Der tote Buchstabe eines veralteten Gesetzes ist durch den Willen der Arbeiterschaft aufgehoben worden und die herrschenden Mächte dieses Staates haben sich mit dem neuen Rechtszustand abgefunden. „Man holt das Recht sich auf der Straße“, so hieß es in einem Liede, das zur Zeit des österreichischen Wahlrechtskampfes in Wien viel gesungen wurde. Wenn die Herrschenden taub sind gegen die Wünsche und Forderungen der Arbeiterschaft, dann ziehen die Wiener Arbeiter auf die Ringstraße und geben dort ihren Willen kund.

Wieder hat am Sonntag eine jener gewaltigen Demonstrationen stattgefunden, durch die die Wiener Arbeiterschaft mit zwingender Faust in die Gesichte dieses Staates eingreift. Eine Demonstration von einer Wucht und Geruch, die nicht weit zurückbleibt hinter jener historischen Demonstration vom 28. November 1905, mit der das allgemeine Wahlrecht erzwungen wurde. Die Not der Massen hat sie diesmal auf die Straße getrieben, die Aufregung über die immer steigende Lebensmittelpreuerung und namentlich über die Regierung, die gleichgültig und ergeben in den Willen der Agrarier der wachsenden Not zuseht und den Schrei des Volkes nach Leistung der Grenzen für billiges Fleisch geflissentlich überhört. Nun hat die Arbeiterschaft in einem friedlichen Aufzug nochmals ihre Entschlossenheit zum Kampfe kundgetan, und wenn die Regierung auch jetzt noch untätig bleibt, fällt die Verantwortung für das, was nun kommt, auf sie. Man wird ja bald sehen, ob sie den Mut haben wird, diese Verantwortung auf sich zu nehmen.

Schon frühmorgens wurde es am Sonntag in den Arbeitervierteln lebendig. Radfahrer durchzogen die Straßen und nahnten durch Hornsignale die Genossen, zur Demonstration zu eilen. Um 8 Uhr sammelten sich die Genossen in den einzelnen Gemeindebezirken und marschierten dann in geschlossenen Zügen mit ihren Fahnen und Standarten zum gemeinsamen Zusammenkunftsort auf

den Schwarzenbergplatz. Aus jedem einzelnen der 21 Bezirke kamen Tausende und Zehntausende. Aus den Arbeiterorten der Umgebung kamen oft mehrere Stunden lange Züge von Arbeitern, so aus Diefing und Ahgerdorf mehrere tausend, die fast 2 Stunden bis nach Wien zu Fuß gehen mußten. Die Genossen von Wiener-Neustadt hatten einen Sonderzug der Südbahn gemietet, der sie in 1 Stunde nach Wien brachte. Aus andern Orten wieder hatten die Genossen große Deputationen mit ihren Fahnen nach Wien entsendet.

Die Züge aus den einzelnen Bezirken waren so groß, daß sie den Wagenverkehr lahmlegten, und daß auch die Straßenbahn ihren Verkehr einstellen mußte. Allerdings muß man zugeben, daß die Leitung der kommunalen Straßenbahn ein ziemliches Entgegenkommen bewies. In der letzten Sitzung des Gemeinderats hatte der Bürgermeister Dr. Neumayer auf eine Anfrage des Genossen Neumann erklärt, die Leitung der Straßenbahn habe infolge einer Mitteilung der Polizei alles Erforderliche verfügt, um den Zug der Demonstranten nicht zu stören. Nur auf einzelnen Linien bestand die Straßenbahnleitung darauf, daß der Verkehr aufrechterhalten werde; auf der Ringstraße war er während der ganzen Dauer der Demonstration eingestellt. Auch die Polizei war diesmal so einsichtig, sich möglichst unsichtbar zu machen und die Aufrechterhaltung der Ordnung völlig den Parteiobern zu überlassen, die durch rote Kranschnellen kenntlich gemacht waren.

Auf dem Schwarzenbergplatz war das Hauptlager, wo die Züge aus allen Bezirken zusammenkommen sollten. Der riesige Platz war schon dicht besetzt und die Kolonnen aus den einzelnen Bezirken hatten ihn erst mit der Spitze erreicht. Um 10 Uhr erfolgte der Abmarsch vom Schwarzenbergplatz, aber erst nach 12 Uhr war der Platz geleert. An der Spitze des Zuges gingen die Funktionäre der Parteivertretung und die Reichsratsabgeordneten aus der Provinz; die Wiener Abgeordneten gingen mit ihren Organisationen. Knapp hinter ihnen hatte die Organisation der Bühnenarbeiter Aufstellung genommen, die einen Balken mit einer vom Theatermaler Burzart gemalten Dekoration, auf der einige drahtige Karikaturen der Fleischwucherer zu sehen waren. Dann folgten die Deputationen und diesen die Demonstrationsteilnehmer aus der Provinz. In langen Zügen, bald in Zehner-Reihen, bald in Zwanziger-Reihen marschierten dann die einzelnen Bezirke, an der Spitze jedes die Bezirksvertrauensmänner, hinter ihnen dann zumeist die Frauen, die diesmal in überaus großer Zahl an der Demonstration teilnahmen. Innerhalb der Bezirke waren wieder besondere Gruppen der einzelnen Gewerkschaften sowie auch der größeren Fabrikbetriebe. Jede Gruppe hatte ihre eignen Fahnen, Standarten und Tafeln, meist rot oder weiß mit Aufschriften. Die Standarten waren vielfach so groß, daß sie die ganze Breite der Straße einnahmen. Sie trugen die verschiedensten Aufschriften, bald ernst-pathetisch, bald witzig-satirisch. Eine Tafel, die der Bezirk Favoriten mit sich führte, trug die Aufschrift:

Wich auf Weiden,
Wid in Wäldern,
Morn und Junter
Auf den Feldern,
's wächst so viel
Auf dieser Erde,
Doch für unser einen nicht.
Wird denn unser Tag nicht naht,
Wo wir unser Teil empfahn?

Eine Deputation aus Hirschwang, die in der Kleidamen freitrichen Tracht gekommen war, trug eine Standarte, auf der zu lesen war: „Auf den Bergen wohnt die Freiheit, In den Tälern wohnt der Hunger.“

In dem Zuge der Leopoldstädter Genossen war eine Tafel mit der Aufschrift: „Hinaus mit dem zweideutigen, herein mit dem vierdeutigen Rindvieh!“

Zahllos waren natürlich die Tafeln mit den Aufschriften: „Defnung der Grenzen für argentinisches Fleisch!“ oder „Weg mit den Lebensmittelsöllern!“ oder „Wir haben lang genug geduldet!“ „Sehen wir der Aushungerrung Schranken!“ „Weg mit der volksfeindlichen Regierung!“

Eine Tafel, die die vom Handelsminister Weiskirchner veranstaltete Enquete über das argentinische Fleisch verspottete, hatte den Inhalt: „Der Bevölkerung zur Veruhigung. Telegramm eines Studienreisenden aus Südamerika. Der Teuerungsbizillus entdeckt. Die Sendung einer Kommission zwecks gründlicher Forschungen nach Argentinien erwünscht.“

Eine andre Tafel: „Eine Grenze hat Agrariermacht!“

Eine andre: „Hoch die Agrarier!“ wobei zur Verbolnethung ein — Galgen sauber und nett daneben gezeichnet war. Zahllos waren überhaupt die Karikaturen der Agrarier. Die Hernalser trugen eine Buppe, die einen feisten Agrarier darstellte. Auf einer Tafel war der Führer der Agrarier, Reichsritter v. Hohenblum, im Zwiegespräch mit einem Ochsen zu sehen: „Bruder, du darfst nicht herein!“ Auf einem andern standen einige Ochsen vor den österreichischen Zollschranken; darunter die Aufschrift: „Gini möcht' i!“

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 233.

Magdeburg, Mittwoch den 5. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung in der Metallindustrie.

Wolffs Telegraphenbureau berichtet folgende Meldung: In der am Montag abend anberaumten Versammlung der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Hamburg, die von über 5000 Personen besucht war, erstattete der Bevollmächtigte Otto Franz über den Gang der Verhandlungen mit den Arbeitgebern Bericht. Er teilte mit, daß die Verhandlungen ergebnislos verlaufen seien. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes habe nunmehr beschloffen, die von dem Verband der Industriellen angebotene Aussperrung anzunehmen, so daß jetzt die Aussperrung von 300 000 bis 500 000 Arbeitern bevorstehe. Die Versammlung nahm den Beschluß mit lebhaftem Beifall auf und genehmigte einstimmig die von der Verwaltung vorgeschlagenen Maßnahmen, wie die Ausschreibung eines Extrabeitrags von einem Tagelohn für alle noch in Arbeit verbleibenden Mitglieder und Verzicht der von der Aussperrung Betroffenen auf jede Unterstützung während der ersten 14 Tage der Aussperrung. Ferner verzichteten die Angestellten und Beamten des Verbandes auf ein Monatsgehalt.

Zu den Verhandlungen waren 24 Delegierte erschienen, und zwar von den Arbeitgebern die Abgeordneten des Verbandes der Metallindustriellen und der Gruppe der Sachverständigen, von den Arbeitnehmern die Vertreter der freien Gewerkschaften, der Hirsch-Dauerischen und der christlich-sozialen Gewerksvereine. Die Verhandlungen sollten nach den Beschlüssen einer Werftarbeiterkonferenz von den Organisationsvertretern weitergeführt werden.

Ein Telegramm aus Berlin meldet uns, daß die Verhandlungen zwischen den Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber heute Dienstag fortgesetzt wurden; ein Ergebnis liegt noch nicht vor.

Achtung, Hafenarbeiter! Seit Mitte September stehen die Hafenarbeiter in Braut. Die Unternehmer versuchen mit allen erdenklichen Mitteln, Streikbrecher heranzuziehen. Es sind zu diesem Zwecke Streikbrecheragenten in ganz Deutschland tätig, um Arbeitswillige für Braut anzuwerben. Zutritt ist zu untersuchen.

Der Streik bei der Firma Kupfer u. Co. in Moabit wird weitergeführt. So beschloffen Sonntag vormittag zwei Versammlungen der Transportarbeiter. Die Versammelten protestierten in einer Resolution einmütig gegen die vielfach erhobenen Beanstandungen der Arbeiter, daß sie den Streik friivol vom Zaune gebrochen hätten. Seit 4 Jahren seien die Löhne der Kohlenarbeiter nicht aufgebessert worden, ein Stundenlohn von 50 Pfg. für so schwere, täglich 11stündige Arbeit sei höher keine frivole Forderung. Aus dem mit der Firma geführten Schriftwechsel ging hervor, daß sie allen hällischen Entschuldigungen der Verbandsleitung unzugänglich gewesen ist. Lobend anerkannt wurden die Vermittlungsversuche des Magistratsrats von Schulz und des Oberbürgermeisters Kirchner. Der Oberbürgermeister wurde von der Firma und dem Unternehmerverband mit seiner guten Absicht ebenso zurückgewiesen wie Herr von Schulz. — Bezeichnend für den Polizeigeist war es, daß in Nebenräumen der Versammlungsorte fliegende Polizeipostationen von etwa 30 Schutzmännern mit 2 Leutnants und Wachtmeistern stationiert waren. Diese Mitteilung rief in den Versammlungen große Entrüstung hervor.

Keine Textilarbeiter-Aussperrung. Die für den 5. Oktober angekündigte Aussperrung der Textilarbeiter der gesamten Provinz wird nicht erfolgen. Der Vorstand des Textilarbeiter-Verbandes hat am Montag noch einmal mit Arbeitgebern und Streitenden verhandelt und beide Teile sind darin übereingekommen, den Spinnereistreik als beendet anzusehen, keine Maßregeln stattfinden zu lassen und die vorhandenen Differenzen beizulegen. Die Aussperrung von etwa 25 000 Textilarbeitern und -arbeiterinnen ist somit vermieden worden.

Der Neunstundentag in der Birmasener Schuhschneiderei.

Nach einer Statistik des Schuhmacherverbandes arbeiten rund 40 000 = 60 Prozent Berufsangehörige weniger als 10 Stunden. 25 000 = 40 Prozent arbeiten 10 Stunden und mehr. Im Gau Birmasens mit rund 13 000 Beschäftigten besteht noch die 10stündige Arbeitszeit, ausgenommen Speier, wo die 5 1/2stündige Arbeitszeit Geltung hat. Somit stellt der Gau Birmasens 50 Prozent derjenigen Arbeiter, die sich noch mit der 10stündigen Arbeitszeit abfinden müssen, darunter die Stadt Birmasens selbst 13 000 Arbeiter. Diese 10stündige Arbeitszeit wurde 1903 bei der Aussperrung eingeführt, an Stelle der früheren 11stündigen. Es ist deshalb begreiflich, wenn sich jetzt die Schuharbeiter endlich regen, um die 9stündige Arbeitszeit zu erzwingen. Eine Schuhmachervereinigung votierte für die 9stündige Arbeitszeit. Der Fabrikantenverein hat zu den Forderungen bereits Stellung genommen, keine Beschlässe werden aber noch geheimgehalten. Hoffentlich sehen die Unternehmer ein, daß die 9stündige Arbeitszeit auch für Birmasens notwendig ist und daß sie mit der Stärke der Organisation zu rechnen haben.

A. C. Der Arbeitsmarkt für Schuhmacher gestaltet sich im laufenden Jahre recht befriedigend. Die Nachfrage ist so reg, daß das Angebot in letzter Zeit nicht überall voll gedeckt werden konnte. Nach den Ausweisen der öffentlichen Arbeitsnachweise kamen im Monat August auf je 100 offene Stellen durchschnittlich nur 109,49 Arbeitsuchende gegen 101,61 im August des Vorjahres. Allgemein hat die Beförderung indes noch nicht durchgegriffen und vereinzelt geht der Andrang über den des Vorjahres hinaus. So beträgt er in Berlin 124,7 gegen 120,9 im vergangenen Jahr. In der Provinz Sachsen kamen auf je 100 offene Stellen sogar 122,7 Arbeitsuchende gegen 81,2 im Vorjahr. Damit ist aber die Zahl der Landesteile, in denen der Arbeitsmarkt der Schuhmacher eine Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr aufweist, erschöpft. In allen andern bleibt der Andrang hinter dem vorjährigen mehr oder weniger zurück. So stellt er sich in der Provinz Sachsen auf 88,5 gegen 86,2, in Schleswig-Holstein auf 76,8 gegen 100,0, in Hannover auf 82,9 gegen 137,5, in Weistalen auf 94,9, während er im Vorjahr hier noch 290,1 betragen hatte. In der Provinz Meissen-Maschau stellt sich der Andrang auf 99,3 gegen 137,5, in Rheinland auf 146,3 gegen 212,8. Sehr erheblich hat sich die Lage des Arbeitsmarktes im Königreich Sachsen gebessert; es kamen in diesem Jahr auf je 100 offene Stellen durchschnittlich 142,2 gegen 212,8 im vergangenen Jahr. In Bayern ist der Andrang von 167,7 auf 95,2, in Württemberg von 120,9 auf 75,3, in Baden von 171,2 auf 90,9 und in Elsaß-Lothringen von 113,7 auf 100 zurückgegangen.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die Konjunktionsgenossenschaften als Helfer in wirtschaftlicher Not. Die Konjunktionsgenossenschaften haben sich schon oft, besonders in Zeiten außerordentlicher Not, ihren Mitgliedern als letzter Stützpunkt erwiesen. Namentlich in den gewaltigen, ungeheuren Cyper erschütternden Wirtschaftskämpfen der Gegenwart bildet der gut fundierte, in sozialer Weise ausgebaute und geleitete Konjunktionsverein für die Arbeiter eine tüchtige moralische Kraft und materielle Unterstützung. Ein Beispiel finden wir in dem Geschäftsbericht des Allgemeinen Konjunktionsvereins für Hagen in Westfalen und Umgebung über sein 9. Geschäftsjahr. Diese Genossenschaft hatte neben der Bauarbeiteraussperrung noch besonders unter der im letzten Quartal des Geschäftsjahrs erfolgten Aussperrung seitens der Metallindustriellen, wodurch allein im Hagener Bezirk 19 000 Arbeiter beschäftigungslos wurden, zu leiden. Bei einer Ende Juni vom Konjunktionsverein veranstalteten Umfrage wurde festgestellt, daß von seinen Mitgliedern 600, also fast der fünfte Teil, von der Aussperrung betroffen waren. Zum Glück ist der Gesamtumfang nicht zurückgegangen; vielmehr erhöhte er sich um 175 161 Mark auf 40 686 Mark. Ebenso liegt die Zahl der Mitglieder von 2648 auf 3068. Nur der Durchschnittsumsatz pro Mitglied sank um 2 Mark auf 211 Mark. Dagegen überstiegen die Sparumlagen die Rückzahlungen um 1935 Mark, so daß die Sparkasse einen Bestand von 33 473 Mark aufweist. Vergleich der Hagener Konjunktionsgenossenschaft die Einrichtung eines persönlichen Notfonds nach dem Muster der Hamburger „Produktion“

zurzeit noch mangelt, hat sie in der Zeit der Aussperrung das möglichste versucht, den davon betroffenen Mitgliedern zu helfen. Wöchentlich wurde ein von an die Ausgesperrten ausgegeben, sofort in den Warenabgabestellen Brot gratis geliefert ward. Es hierfür aufgewandte Summe beläuft sich auf 2000 Mark. Des weiteren wurde den Ausgesperrten der erst im Herbst fällige Rabatt a. s. n. abgehoben worden, so daß circa 8000 Mark vom Konjunktionsverein an die Ausgesperrten ausgezahlt worden sind. Das Beispiel, das durchaus nicht vereinzelt ist, müßte bei richtiger Würdigung den Arbeitern für die Konjunktionsvereine das größte Interesse einflößen. Nicht minder wie den Arbeitern hat sich aber auch für die andern Verufen angehörenden Mitglieder der Konjunktionsverein in Zeiten der Not als guter Freund bewiesen.

Kleine Chronik.

Die Cholera.

In Apulien kann die Cholera als besiegt gelten. Neue Erkrankungen kommen nur noch vereinzelt vor, und mehr als ein bis zwei Todesfälle am Tage sind kaum zu verzeichnen. In Neapel hat das offizielle Einräumen des spezifischen Charakters der Erkrankung die Sachlage wesentlich gebessert. Leider kann man das offizielle Bulletin, das von 19 Fällen mit elf Todesfällen berichtet, nicht als zuverlässig ansehen. Immerhin ist ein Rückgang der Epidemie nicht zu leugnen. Selbst von seitenärztlicher Seite wird die Zahl der Erkrankungen auf nicht höher als 50 veranschlagt. In Rom hat sich außer den eingeschleppten Fällen kein Cholerafall ereignet, und die Kranken im Lazarett befinden sich alle auf dem Wege der Besserung. Sogar eine unterhandelslose Frau, anscheinend eine Sachfängergängerin, die in der Campagna Romana bewußtlos aufgefunden wurde und mit einer Achseltemperatur von nur 32 Grad ins Lazarett gebracht, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Die Verurteilung der öffentlichen Stimmung, die in den ersten Tagen eingetreten war, hat angesichts der energischen Maßnahmen der Sanitätsbehörden wieder der größten Gefährlichkeit Platz gemacht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse von Neapel leiden natürlich auf das schwerste. Zeit der Hafen für infiziert erklärt wurde, sind nur 24 Dampfer angefahren, die 4000 Personen ausgeschifft haben. Die Ausfuhr von Teppichen, Gebrauchsgegenständen und Lampen ist verboten worden. Die meisten Hotels sind geschlossen.

In Marseille sind unter den aus Italien kommenden Einwanderern mehrere Cholerafälle vorgekommen. — In Konstantinopel sind am Montag sechs Erkrankungen und drei Todesfälle an Cholera festgesetzt worden.

Die Dynamitexplosion in Los Angeles.

Aus San Francisco werden über die Explosionskatastrophe, durch die das Bureau der „Times“, des führenden Blattes in Los Angeles, in die Luft gesprengt wurde, folgende Einzelheiten gemeldet: Gerade als die Pressen in Bewegung gesetzt wurden, erfolgte drei schwere Explosionen kurz hintereinander. Eine Anzahl Mediziner und Techniker waren noch in dem Gebäude anwesend, zusammen an 100 Personen. Hierunter werden bisher 50 vermißt, und man fürchtet, daß die Verluste an Menschenleben sehr groß sind. Die meisten Türen und Fensterrahmen befanden sich im Zerfall, der genau über dem Fleck lag, auf dem die Explosion stattfand. Die Szene, die folgte, war unbeschreiblich. Gleich nach der ersten und schwersten Explosion, die einen großen Teil des Gebäudes in Trümmer legte, sah man viele der Männer darin wild an die Fenster hängen und Anstalten machen, hinauszufliehen. Einige sprangen tatsächlich hinab, doch die andern ihrem Schicksal folgen oder sich über die Treppen hinab retten konnten, erlitten zwei weitere Explosionen kurz hintereinander, worauf das dreistöckige Gebäude krachend niederstürzte und die Opfer unter den Trümmern des Mauernetzes und der Maschinen begrub. Unter den Trümmern brach sofort Feuer aus, und die Rettung der darunter begrabenen Verletzten war mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Den angegriffensten Verwundeten gelang es, ungefähr ein Dutzend Schwerverletzte

Ausgabe.

(Das Staatsglied.)

(Katholik verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(13. Fortsetzung.)

„Ich muß da beginnen, wo ich meine Pflicht sehe, Dick!“ antwortete Kate. „Ich sage ja nicht, daß ich die ungeheure Summe menschlichen Glends wesentlich herabmindern werde, ich sage auch nicht, daß alle toll sein wie ich; für andere wäre es vielleicht nicht das Richtige, aber für mich ist es das. Ich weiß es, und das ist alles, was wir überhaupt wissen können. Die Gewißheit haben, daß unser Leben dazu gedient hat, die Menschen ein wenig, ach nur ein ganz klein wenig besser zu machen.“ rief sie mit verklärtem Mute. „zu wissen, daß man Leid und Not, die ja freilich deshalb nicht aus der Welt verschwinden, ein wenig gelindert hat, das muß herrlich sein! Du empfindest das doch auch, Dick.“

„Ich weiß es, und das ist alles, was wir überhaupt wissen können.“ rief sie, ihm leise die Hand auf den Arm legend, hüzn. „Du wirst die Lippen aufeinander.“ „Freilich, freilich, ich weiß es!“ gab er ingrinnend zu. „Aber Du hast noch ein andres Gefühl — ich ja auch.“ „Dann laß dieses andre wachsen, gib ihm Geduld, laß es erstarken und vertraue Dich mir an. Ich will die eine Zukunft schaffen, einen Wirkungskreis, wo Deine Güte vielen ein Segen werden soll. Glaubst Du denn, ich möchte Dich anders haben, als Du bist, zweifelst Du daran, daß ich gerade Deine Güte liebe? Segne doch mich damit!“ „Ich kann nicht! Ich kann nicht!“ rief sie in schwerem innerem Kampfe.

„Du kannst gar nicht anders — am letzten Ende mußt Du ja zu mir kommen! Glaubst Du, daß ich weiterleben könnte, wenn ich das nicht voraussetze? Aber ich möchte Dir ersparen, was dazwischen liegt, ich möchte nicht, daß Du mir von der Not in die Arme getrieben würdest, mein kleines Mädchen! Ich will, daß Du aus freien Stücken kommst, jetzt konnnt.“

Statt aller Antwort senkte sie das Gesicht tief auf den Armel ihres Reittkleids und begann bitterlich zu weinen. Dicks Finger umschlossen die kleine Hand, die sich krampfhaft am Sattelpfropf festhielt.

„Du kannst nicht, Liebe?“ Sie schüttelte heftig den Kopf. Torvin bis die Zähne zusammen.

„Man denn, wie Du willst — finden wir uns drein!“ Er nahm ihre Hand, die den Halt am Sattel aufgab, sonst in die seine und sprach so mild und beschwichtigend zu ihr, wie eine Mutter zu ihrem versagten Kind. Es war vorbei — nicht seine Liebe, nicht sein merkwürdiger Entschluß, sie doch noch sein Eigen zu nennen, aber der Kampf um diese indische Reize. Torvin streckte die Waffen, sie konnte gehen, wenn sie wollte, es würden dann eben zwei übers Meer reisen.

Als sie die heißen Quellen erreicht hatten, ergriff Torvin sofort die ihm freudig gebotene Gelegenheit Frau Nutrie in Beischlag zu nehmen, während Sheriff dem Bräutigam den qualmenden Wassertrudel und das Bad zeigte und ihm die Lage des geplanten Niesenhotels erklärte. Kate schloß sich den beiden Herren an, da sie keine Lust hatte, ihre verwirrten Augen Frau Nutries neugierigen Blicken preiszugeben.

Torvin hatte die junge Frau am Fluß entlang geführt, der seitwärts von den Quellen in sein Felsengrab hinabstürzte, jetzt blieb er im Schatten einiger Baumwollsträucher plöcklich stehen.

„Möchten Sie jenes Halsband wirklich haben, gnädige Frau?“ fragte er sich ganz unvermittelt.

Sie lachte abermals, gurrend wie ein Durteltäubchen, noch nicht erregt genug, um ihre kleinen Schauspielerkünste zu vergessen.

„Ob ich's haben möchte?“ fragte sie zurück. „Versteht sich! Und, bitte, den Mond hätte ich auch gern!“ Torvin legte ihr Schweigen gebietend die Hand auf den Arm.

„Sie sollen das Halsband haben,“ erklärte er bestimmt. Jetzt verging ihr das Lachen, sie sah betroffen in sein ernstes Gesicht.

„Was wollen Sie damit sagen?“ „Es würde Ihnen große Freude machen? Sie legen wirklich Wert darauf? Was würden Sie tun, um es zu erlangen?“

„Auf meinen Anien würde ich bis nach Omaha rutschen, bis nach Indien, wenn es möglich wäre.“ erwiderte sie mit gleichem Ernst.

„Dann ist die Sache entschieden.“ versetzte Torvin herzhaft. „Nicht hören Sie mich an! Ich will, daß die C. C. C. nach Torvin kommt, Sie wollen das indische Halsband haben — wollen wir einen Vertrag abschließen?“

„Aber Sie können ja niemals...“ „Das braucht Sie nicht anzudeuten — ich werde meiner Verpflichtung nachkommen, können Sie die Ihrige erfüllen?“

„Sie meinen...“ „Na, ich meine.“ sagte er mit starker Betonung. „Können Sie mir eine bestimmte Zusage geben?“

Mit zusammengebißenen Zähnen, die Hände gegeneinander gedreht, daß sich die Fingerringel ins Fleisch eingruben, stand dieser Mann vor ihr. Mit gewalttätiger Selbstbeherrschung wartete er ihre Antwort ab.

Sie legte den blonden Kopf auf die Seite und schielte aus den Augenwinkeln zu ihm auf, herausfordernd, zögernd, aber ihre Zuständigkeit empoehend.

„Ich glaube, daß mein Wort viel gilt bei Jim,“ sagte sie endlich mit einem verträumten Lächeln.

„Also, der Vertrag ist geschlossen?“ „Ja.“ erwiderte sie.

„Geben Sie mir den Handschlag.“ Sie reichten sich die Hände und tranden sich einen Augenblick schweigend gegenüber, jedes bemüht, in des andern Seele zu lesen.

„Sie werden es mir wirklich verschaffen?“ „Ja.“

„Sie werden Ihr Wort einlösen?“ „Ja.“

Er drückte ihre Hand, daß sie einen leisen Schmerzschrei ansätzte.

„D! Sie tun mir weh!“

„Abgemacht!“ sagte er mit heiferer Stimme, indem er ihre Hand fallen ließ. „Der Handel gilt. Morgen reise ich nach Indien ab.“

(Fortsetzung folgt.)

zu befreien, während viele andere Verletzte selbst aus den Armmern herausgelangten. Bisher wurden nur wenige Leichen geborgen, doch schätzt man nach abgehaltener Aufzählung der Toten auf 20. Unter ihnen befindet sich der stellvertretende Chefredakteur Crane. Er fand nach der Explosion seinen Ausweg über die Treppe abgeschnitten, sprang aus einem Fenster im dritten Stock und fiel an dem Riese der Feuerwehreite vorbei auf das Trottoir. Sein Tod trat fast sofort ein. Drei weitere Medaillenteure befinden sich unter den Verletzten, deren Gesamtzahl auf mindestens 30 geschätzt wird. Wenige Stunden nach der Explosion im Hauptgebäude der „Times“ fand man eine Bombe vor dem Hause des Eigentümers des Hauses, später noch eine weitere Bombe im Souterrain des Hauses von Mr. Rechendelaar, dem Sekretär der Vereinigung von Kaufleuten und Fabrikanten. Ueber die Täter ist noch nichts bekannt.

Das Verbrechen der „Schwarzen Hand“ in Kalabrien.

Zu Anfang September wurde, wie erinnerlich, in Pellarò in Kalabrien eine ganze Familie, Eltern und sechs Kinder, auf barbarische Weise ermordet, ohne daß irgendwelche Spuren zur Entdeckung des Täters geführt hätten. Mein Mensch im Erie wollte Zeugnis ablegen, und die Jüdisch war völlig im dunkeln, bis sich dieser Tage ein gewisser Nicoletti meldete, der auf seiner Rückreise aus Amerika den vermeintlichen Hebeltäter kennen gelernt haben will. Er reiste nämlich mit einem gewissen Kardone, der ihm erzählte, daß er nach Pellarò zurückgekehrt, um Rache zu üben. Allerdings hatte Kardone die von seinem Onkel bedrohte Familie einen andern Namen gegeben, aber der Umstand, daß er von einem Mannemord sprach und versicherte, nicht einmal die Hauslage am Leben zu lassen, deutet darauf hin, daß man wirklich den Mörder der Familie Angelino vor sich hat. Auf diese Entdeckungen hin ist Kardone verhaftet worden. Grund der Tat soll Eifersucht sein und die Mordung der Jantikenehre. Ein Geständnis hat der Verhaftete bis jetzt nicht abgelegt.

Eine Stiefmutter.

Zu einer Schwurgerichtsverhandlung in Darmstadt gegen die 31jährige Ehefrau des Bahnhofsleiters Ludwig Fries wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg entrollte sich ein grauniges Bild von Rohheit und Herzlosigkeit. Die böse Stiefmutter der Mädchen war in diesem Falle zur vollen Wirklichkeit geworden, denn die Angeklagte hatte in empörender Weise das 5 Jahre alte erbschliche Töchterchen ihres Mannes fortgeworfen mit den verschiedensten Werkzeugen umhändelt und so dessen am 8. Februar d. J. erfolgten Tod verursacht, obwohl oder vielleicht weil sie sich selbst Winter fühlte und in der Unternehmung im Juli niederkam. Der Verurtheilte war für sie verachtend und brachte sie auch zum zögernden Selbstmord. Der Körper des Kindes war mit alten und neuen Spuren großer Mißhandlung geradezu überzogen, und ein großer, durch Schläge auf den Kopf hervorgerufener Bluterguß ins Gehirn die unmittelbare Todesursache. Zugunsten der Angeklagten kommt lediglich eine gewisse geringe Minderwertigkeit sowie während der letzten Monate der Umstand in Betracht, daß sie im Juli d. J. in der Umkleekabine Mutter wurde. Nach Verhängung mildernder Umstände wurde die Frau zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Bierkonsum auf dem Münchner Oktoberfest.

Nach schätzmäßiger Schätzung werden in den nunmehr abgelaufenen zwei Festwochen der Zehntenerlei des Münchner Oktoberfestes 12000 Hektoliter Bier verzehrt sein, das macht die Maß zu 4 Liter gerechnet, denn mehr wird grundsätzlich nicht eingebracht. 10000 Liter Bier und die 12000 Maß Bier zu 45 Pfennig 500000 Mark. Was dazu gegessen wurde an Würstchen, Schinken, Rindfleisch, Fisch, Gemüse usw. geht ins unermessliche, und der Gesamt-Verbrauchsschwarz ist in Strömen geflossen. Die Wirtse der großen Stände mußten abends ihre Einnahme an Schwendmünzen in Säcken verpackt mit Wagen oder Automobilen nach Hause schaffen.

Schredensstat einer wahnsinnigen Mutter.

Eine furchtbare Familiensatire, der mehrere Wochenenden zum Diner gegeben und bei dem am Sonntagabend in Ober-Leimbach bei Frau (Wöhnen) abgehielt. Die 35 Jahre alte Bergarbeiterin Marie Kretzwar hat in Abwesenheit ihres Mannes ihren zwei Kindern einen schrecklichen Mord und einem Stübchen Knaben, mit einem Messer in den Hals durchgeschlagen. Beide Kinder waren sofort tot. Einer 13jährigen Tochter brachte die Mutter die schwere Verletzung bei, daß sie wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen wird. Dann durchschneidet sich die Mutter selbst den Hals und erlag kurze Zeit darauf ihren Verletzungen. Man nimmt an, daß die Mutter die Tat in einem Anfall von Geisteskrankung begangen hat.

Tonkünstlerverein.

Magdeburg, 3. Oktober.

Mit dem heutigen 3. Oktobermorgen hat der Tonkünstlerverein im Stadtmusikhaus seine 25. Jahresversammlung abgehalten. Der Vorstand eröffnete die Versammlung im Namen des Vereins und dankte für die Unterstützung der Mitglieder. Der Vorsitzende, Herr Dr. H. H. H., berichtete über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahr. Er erwähnte die erfolgreiche Durchführung der Konzerte und die Erweiterung des Vereins durch die Aufnahme neuer Mitglieder. Der Bericht wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Der Vorstand beschloß, die Tätigkeit des Vereins im kommenden Jahr zu erweitern und die Zahl der Mitglieder zu vergrößern. Die Versammlung schloß mit dem Gesang des Vereinsliedes.

Festkonzert.

Magdeburg, 3. Oktober.

Das Festkonzert des Tonkünstlervereins am 3. Oktober im Stadtmusikhaus war ein großer Erfolg. Die Dirigenten Herr Dr. H. H. H. und Herr Dr. H. H. H. führten ein reichhaltiges Programm aus. Die Konzerte wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Mitglieder des Vereins zeigten sich sehr dankbar für die hervorragende Leitung der Dirigenten. Die Einnahme des Konzertes wurde für die Erweiterung des Vereins verwendet. Die Versammlung schloß mit dem Gesang des Vereinsliedes.

Der Abschied der Zigeuner.

Aus Rom wird geschrieben: Die berühmten russischen Zigeuner, denen man lange Zeit die Verantwortung für den Ausbruch der Cholera in Apulien zugeschoben hat — wie es scheint, mit Unrecht, denn die Cholera war schon vorher da —, sind am 22. September aus Bari abgereist. Ein Arzt, der sie begleitete, bot dem Häuptling zum Abschied die Hand; aber dieser verweigerte sie lachend, indem er sagte: „Ich bin Cholera haben, nicht Hand geben.“ Dann wurden ihnen Zigaretten angeboten, die sofort zur Verteilung gelangten. Der Häuptling dankte und sagte dann aus voller Seele: „Nie wieder nach Italien kommen.“ Vor lauter Desinfektionen und Ueberwachungen hat man die armen Zigeuner zur Verzweiflung getrieben. Wirtschaftlich geschädigt wurden sie nicht, da sie für die zerstörte Habe Ersatz erhalten haben.

Revolvertentativ eines verkleideten Mädchens.

In Avellino (Italien) wurde der verheiratete Maurer Kardelli durch fünf Revolverkugeln von einem jungen Manne getötet. Der Mörder wurde verhaftet. Sehr groß war das Erschrecken der Polizei, als sich der vermeintliche junge Mann als Mädchen entpuppte, die einer angesehenen Familie der Stadt angehört. Ihr war von dem Maurer, als er im Hause ihres Vaters arbeitete, Gewalt angetan worden. Vor kurzem hatte sie einem Kinde das Leben geschenkt. Die Unglückliche erklärte, endlich habe sie ihre innere Ruhe wiedergefunden. Wenn dieser Revolver nicht gerächt hätte, würde es ein zweites getan haben! Mit diesen Worten übergab sie den Polizisten die Waffe.

Schwere Stürme an der englischen Küste.

Schwere Stürme an der englischen und irländischen Küste haben sowohl auf dem Meere als auch auf dem Lande schwere Schäden verursacht. Der Dampfer „Wolpole“, von Grimsby nach Liverpool unterwegs, ist in der Nordsee gestrandet und untergegangen. Mit Ausnahme eines Matrosen konnte sich die gesamte Besatzung retten. In der Nähe der Selby-Hill-Inseln ist eine Fischerbarke gesunken; zwei Insassen der Barke ertranken. Zahlreiche Fischerboote sind durch den Sturm stark beschädigt worden.

Vermischte Nachrichten.

Urteile über die Königin Luise. Die oft zitierte Aeußerung Alexander von Humboldts über die Königin Luise ist von der baltischen Presse bestritten worden. Es lohnt sich, da sie einmal vollständig wiedergegeben, wie sie Varnhagen von Ense in seinen „Tagebüchern“ (Band 1, Seite 87) aus dem Jahre 1838 überliefert: „Aber die Königin, wie sie durch Ueberlieferung und blindes Nachreden ein so falsches Bild setzen konnte, als das jetzt gang und gäbe von dem Charakter der Königin. Wer sie gekannt habe, der wisse recht gut, daß sie nicht der harmlose, liebevolle Engel gewesen, sondern äußerst selbstüchtig, verschlagen, und daher verheerend, wie die mecklenburgische Familie überhaupt. Dies sei auch zum Teil auf ihre Kinder übergegangen. Der König hat sie öfters rüchert, aber sie gab Anlaß dazu. Die Anklagen des Jahres 1846 sind bald nachher der unerwartet frühen Tod der Königin und doch immer liebenswürdigen und auch guten und gütigenmüthen Frau haben einen heiligen Schein auf sie geworfen, der ihr eigentlich gar nicht paßte und dem König selbst am 17. September war, den aber auch jetzt noch niemand angehten dürfte und möchte.“ Günstiger hat der Bildhauer Schwab über das Wesen der Königin geurteilt. Da erzählte Varnhagen (Tagebuch 1, Seite 84): „Zur Zeit Friedrich Wilhelm 2. herrschte die große Lieberlichkeit, alles befohl sich in die Hände zu legen, die armen Vorkrieger, trübten allen Mühen.“ „Aber, soviel ich weiß, war die Königin, alle Familien dort suchten nur mit dem König, mit dem Hof zu tun zu haben, Frauen und Töchter, die man um die Wette an, die größten Adligen waren am eifrigsten. Die Leute, die das wahre Leben ausgemacht haben, sind alle früh gestorben, zum Teil elendiglich, der König an der Spitze. Man kann sich jetzt gar nicht mehr vorstellen, wie wichtig auf jene Herrschaft das Beispiel Friedrich Wilhelms 2. kam, die stille Herrschaft, die Schönheit und Würde der Königin. Aber Friedrich Wilhelm 3. war im Grunde kein unangenehmer Herr, die Königin hat viel mit ihm ausgestanden, und gerade Maria war große Wohlthäterin gewesen. Er war unter großen Umständen, angefangen zum Einsetzen, und beinahe unerschütterlich.“ Und die Königin liebte er eigentlich ohne Rücksicht, und das große Wesen, das man früher von ihr gekannt war, ist jetzt nicht mehr da.“ Schließend noch eine Aeußerung, die Strauss von Rom erzählte (Varnhagen, Tagebuch 1, 199): „Von dem König von Rom (dem Mann Wittens) habe ich die Königin Luise bei ihm verlobt gesehen.“ Varnhagen aber sagt dazu: „Das ist eine sehr liebreiche, die Königin Luise war niemals verlobt, daß sie jemand zum Ver-

lieben gefallen hätte, kam nicht vor, sie nur wollte gefallen, und jeden.“ „Wahm von Rom war der Gesellschaftler Luise in der Königsberger Verbannung, und mit ihm unternahm sie romantische Wanderschaften, bei denen man höchst begünstigt war — in der Zeit der tiefsten Not! —

Der liebe Gott als Brandstifter. Das gotteslästerlichste Zeug berichten doch nur die Frommen zu schreiben. In diesem Sommer brannte das Karerseehotel ab. Ein literales Blatt, der „Titoler“, hat nunmehr den Urheber des Brandes entdeckt. Er schreibt nämlich:

Mehrere Hunderte Fremder hielten sich zur Sommerzeit in jenem Hotel auf, unter denen eine große Anzahl dem Volke Israels entstammte. Schon länger soll eine Sippe dieser Fremden gerade den 15. August, das Fest Maria Himmelfahrt, benutzt haben zu Verhöhnung der Marienverehrung. Besonders arg wurde dies am 15. August 1909 getrieben, wo dieses fremde Geschlecht sich erdrechte, in blasphemischer Weise eine Spottprozession zu halten auf die Himmelfahrt Marias. Es wurde nämlich eine „Dame“ in Prozeßion um den Karersee herumgetragen, und bereits hatte diese nämlige Gesellschaft beschlossen, heuer zur Verhöhnung der Krönung Mariens eine solche Dirne am 15. August auch noch zu krönen. Aber die Laune Gottes scheint zu Ende gewesen zu sein; es griff eine höhere Macht ein und setzte diesem empörenden Treiben die Krone auf, die fürchterliche Feuerkrone, unter der am selben Tage, den 15. August, das ganze Hotel am Karersee, das solche infame Kräfte in seinen Mauern barg, bis auf den Grund zusammenbrannte. Wie zahllos die Gnadenbeweise Mariens sind gegen ihrer Verehrer, so weißt auch die Geschichte kaum auf einem Gebiet zahlreichere Beispiele göttlicher Strafgerichte auf, als wann gefeiert wurde gegen die feige Gottesmutter. Hier haben wir ein neues Beispiel dafür. Möchte diese Flamme schrift unvergänglich bleiben, daß Gott seiner und seiner hochgebenedicten Mutter nicht spotten läßt.

Bei dieser Wissenschaft des Mottes sollte die Feuerversicherungs-Gesellschaft, die den Schaden zu tragen hat, die Redaktion veranlassen, Näheres über die Entstehung des Brandes zu veröffentlichen.

Das kleinere Uebel. „Deine Frau habe ich eben bei der Schneiderin getroffen. Sie bestellte sich ein neues Kleid.“ — „Aha, da bin ich froh! Ich fürchtete schon, sie hätte die Rechnung für das alte bezahlt!“

Spekulativ. „Ehe, ich glaube, unser neuer Zimmerherr hat ein Auge auf Dich geworfen. Laß doch einmal Deinen Fingerhut in seine Suppe fallen, damit er sieht, daß Du auch häuslich bist!“

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt, Besondere Vorbehalten.
Neuerichnungen der Reclamischen Universal-Bibliothek. (September 1910.) Nr. 5221—5224. Richard Wolf, Kolla. Die Lebenstragödie einer Schauspielerin. Gebunden 1,20 Mark. — Nr. 5225. Dichter-Biographien. Ailänder Band: Goth, Ephr. Vesting. Von Dr. Rob. Niemann. Mit Vestings Bildnis. Geb. 60 Pfennig. — Nr. 5226. Adolf Glasbrenner (Ad. Brennglas), Alt-Berlin. Skizzen aus dem Berliner Volksleben. Ausgewählt und eingeleitet von Dr. Alfred Zemann. Inhalt: Der echte Gekochter. — Herr Meuter Bussen. — Herr Meuter Bussen über Goethes „Torquato Tasso“. — Der Große Ziegenbock. — Szene im Amphitheater. — Das Erbböhen. — Schulmachers Ranne vor Gericht. — Die Kimmel-Spekulation. — Die neue Geschichte. — Eine Kämpferin. — Nr. 5227. Ludwig Rohmann. Im Burgwinkel. Schauspiel in drei Aufzügen. Mit einem Dekorationsplan. — Nr. 5228—5230. Bücher der Naturwissenschaft herausgegeben von Prof. Dr. Siegmund Günther. 6. Band: Prof. Dr. J. W. Meffersmidt, Der Sternhimmel. Mit dem Bildnis des Verfassers, 4 farbigen, 9 schwarzen Tafeln und 24 Zeichnungen im Text. — Gebunden 1 Mark, Lederband 1,75 Mark. Inhalt: Die Himmelskugel und ihre Einteilung. — Die tägliche und jährliche Bewegung der Erde. — Das Sonnensystem und die Bewegung der Planetenbewegungen. — Kometen. — Rotation. — Polhöhenbestimmung. — Parallaxe. — Aberration. — Das Planetensystem enthaltend die Bewegung der Sonne, der Planeten, des Mondes, der Kometen, des Jovianallichts und der Sternschuppen. — Die Fixsterne, ihre Eigenbewegung. — Die Bewegung der Sonne im Raum. — Doppelsterne. — Veränderliche Sterne. — Sternhaufen und Nebelstellen. — Die Milchstraße. — Die Beobachtungsmittel. — Sternwarten. — Preis jeder Nummer 20 Pfennig. Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig.

Robert-Schumann-Gedenkfeier.

Magdeburg, 3. Oktober.

Die Gedenkfeier zu Robert-Schumanns hundertjährigem Geburtstag am 13. August 1910 in der Stadt Magdeburg wurde am 3. Oktober im Stadtmusikhaus abgehalten. Das Programm umfaßte die Werke Schumanns, die er in seiner Jugend komponiert hat. Die Feier wurde von Herrn Dr. H. H. H. geleitet. Die Teilnehmer waren die Mitglieder des Vereins und die Gäste. Die Feier wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Einnahme der Feier wurde für die Erweiterung des Vereins verwendet. Die Versammlung schloß mit dem Gesang des Vereinsliedes.

Kunstverein.

Magdeburg, 3. Oktober.

Die Kunstvereinsversammlung des Kunstvereins hat begonnen. Die Sitzung wurde von Herrn Dr. H. H. H. geleitet. Die Teilnehmer waren die Mitglieder des Vereins und die Gäste. Die Sitzung wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Einnahme der Sitzung wurde für die Erweiterung des Vereins verwendet. Die Versammlung schloß mit dem Gesang des Vereinsliedes.

Kleines Feuilleton.

Berliner Freie Volkstheater und Oberpräsident. Gegen die bekannte Zensurverfügung des Polizeipräsidenten Jäger hat der Vorstand der Freien Volkstheater beim Oberpräsidenten Beschwerde erhoben. Nunmehr ist die Abweisung dieser Beschwerde erfolgt mit einer längeren Begründung, in der es heißt:
Zum Begriff der politischen Parteien gehören diejenigen Organisationen, welche durch wirtschaftliche persönliche Beziehungen untereinander verbunden sind. Nach der gegenwärtig auf 18000 angewachsenen Mitgliederzahl muß für ausgesprochen gelten, daß die Verhältnisse politischer Organisationen zwischen den einzelnen Mitgliedern nach irgendeiner Art und Weise in Betracht kommt. Vielmehr ist eine weitere Erklärung, daß das Freie Volkstheater eine politische Partei im wesentlichen nur in dem Interesse an billigen Theateraufführungen beliebiger Art besteht, zumal das Programm auf Darstellungen von künstlerischem oder literarischem Werte vollständig nicht beschränkt wird. Die Verhängung des Zensurverdictes muß hiernach aufrechterhalten werden.
Gegen diesen Bescheid des Oberpräsidenten hat der Vereinsvorstand den Antrag gestellt. Er stützt sich dabei auf die Art. 109, 110, 111 des Grundgesetzes vom 11. Juni 1909, durch die festgestellt ist, daß die große Mitgliederzahl eines Vereins nicht dazu ausreicht, um dessen Mitglieder als politische Parteien zu betrachten. Der vom Oberpräsidenten ausgesprochene Bescheid ist demnach aufrechterhalten zu werden. Die bekannt sind solche Gutachten schon aus Anlaß des Protestes des Vereins gegen die Unbilligkeit der Zensurverfügung abgegeben worden. Ferner wird beantragt, die Protestaktion gegen das Vorgehen der Polizei in der Öffentlichkeit mit einer neuen großen Versammlung fortzusetzen, über die nach Näheres bekanntgegeben werden wird.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 233.

Magdeburg, Mittwoch den 5. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Quedlinburg-Magdeburger-Stadt.

Parteiunabhängige Parteigenossen!
Wir lenken eure Aufmerksamkeit auf den Aufruf des Parteivorstandes, der in Nr. 231 der „Volksstimme“ zum Ausdruck gebracht ist. Besondere Beachtung verdient, was in dem Aufruf über die nächste Reichstagswahl gesagt ist, die überaus schnell kommen kann und von enormer Wichtigkeit sein wird. Besonders auch für unsere Kreis. Denn die Gegner denken nicht daran, das Mandat uns kampflos zu überlassen. Sie sind vielmehr entschlossen, alles nur irgendwie Erdenkliche daranzusetzen, um es zurückzuerobern. Der Kampf wird außerordentlich heiß werden, und wir dürfen auf die verblüffendsten Ueberraschungen rechnen. Aber wir haben uns nicht überlassen, noch weniger verbüßen zu lassen. Wir haben vielmehr Tag und Nacht auf der Wacht zu stehen, um jeden Schlag zu parieren und mit einem kräftigern Gegenschlag zu beantworten. In diesem Falle gilt das Wort: Verzicht sein ist alles!

Darum nicht nachlassen in intensiver Vorbereitung für die Organisation, für die „Volksstimme“! Aufrichtig sein in der Agitation, und keine Mühe scheuen! Beizeiten an die Füllung der Kriegskasse denken! Hüfret zur Schlacht!

Mit Parteigrüß

Der Kreisvorstand.

Ein gutes Jahr für den Großgrundbesitz.

Zu den mittelalterlichen Ueberresten des Feudalismus, die in Deutschland noch in unserer Zeit des Weltverkehrs und der freien Konkurrenz hincintragen, gehören auch die Fideikomnisse. Das fideikommissarisch gebundene Besitztum an Grund und Boden wird nur einem Abkömmling, dem Majorats Herrn, der durch eine Nachfolgeordnung bestimmt wird, vererbt. Dem Erben steht nicht das Recht zu, den Besitz auch nur teilweise zu veräußern; der Majorats Herr darf sein Gut nur vergrößern. Die Bodenfläche der Fideikomnisse scheidet aus dem Handel, dem freien Wettbewerb als Kaufobjekt aus. Die Einrichtung der Fideikomnisse hemmt die gesunde Entwicklung der Landwirtschaft zum großen Teile mit, verzögert insbesondere die Ausbreitungsmöglichkeit der kleineren und mittleren Betriebe. Das ist in unserer Zeit der Fleißsteuerung volkswirtschaftlich von Bedeutung, weil der Klein- und Mittelbauer in erster Linie Schlachtdiebstahler ist. Die Wirtschaftspolitik der herrschenden Parteien und der Regierung hat nun den gebundenen Besitz noch vergrößert. Das Jahr 1908 hat einen ganz ungewöhnlichen Zuwachs der Fideikommissfläche gehabt. Die in diesem Jahre neu errichteten 19 Fideikomnisse haben zusammen mit 55 Erweiterungen schon bestehender, einen Gesamtzuwachs von 55 425 Hektar gebracht, denen ein durch Auflösung von drei und Verkleinerung von 62 Fideikommissen bedingter Abgang von 7707,1 Hektar gegenübersteht. Es bleibt also eine Vermehrung der Fideikommissfläche um 47 733,4 Hektar oder 2,1 Prozent. Seit dem Jahre 1893 ist die Zunahme noch nie so groß gewesen wie 1908, weder absolut noch relativ. Würde der Zuwachs der Fideikommissfläche weiterhin so stark sein wie im Jahre 1908, so würde in noch nicht einem Jahrzehnt das gesamte preussische Staatsgebiet fideikommissarisch gebundenes Eigentum sein.

Von den preussischen Provinzen ist nach wie vor Schlesien am meisten durch Fideikomnisse gebunden. Es hat 191 Fideikomnisse mit einer Gesamtbodenfläche von 669 293,1 Hektar oder 16,60 v. H. des ganzen Gebiets. Es folgen dann Hohenzollern mit 6 Fideikommissen und 18 682,2 Hektar oder 16,36 v. H. und Brandenburg mit 128 Fideikommissen und 829 903,3 Hektar oder 8,28 v. H. In der Rheinprovinz sind nur 2,51 v. H. des ganzen Gebiets fideikommissarisch gebunden.

In Frankreich hat die große Revolution neben andern feudalistischen Rudimenten auch die staatsrechtliche Einrichtung der Fideikomnisse in die Kumpelkammer der Geschichte geworfen, die heutige Prosperität der französischen Landwirtschaft ist zum Teil eine Folge davon. In Deutschland werden durch die unheimliche Agrarsteigerung alte, halbverfallene Einrichtungen wieder neu belebt und zu unübersteigbaren Hindernissen der wirtschaftlichen Entwicklung gemacht.

Das Taschentuch.

Von G. von Beaulieu.

Als Kongsberg vom Hotel d'Angleterre über den Königsneumarkt schritt, dem Zeitungskiosk zu, streif er beinahe mit einem Manne zusammen, bei dessen Anblick er zehn Jahre seines Lebens in nichts entgleiten fühlte. Er wurde mit einem Male wieder zum jungen Studenten mit einem Kopf voll reformatorischer Ideen und einem Herzen voll jähren Schwervertrauens.
„Wie geht es Dir?“ Kongsberg ging flüchtig über sein Eigenes hinweg. Es ging ihm nämlich — vom weltlichen Standpunkt aus gesprochen — so gut, daß es bei dem Zusammenstoß mit einem weniger erfolgreichen Jugendfreund peinlich war. Es war auch gar nicht schwer, Levin zum Sprechen zu veranlassen. Der brannete nämlich gerade vor froher Ungeduld, von sich erzählen zu können. „Von hier“ hieß von seiner Frau. Seit einem Jahr war er verheiratet mit der schönsten, reizendsten, vollkommensten Frau der Welt.

Eine sehr niedliche Wohnung hatten sie in der Nähe des Nordbahnhofes, direkt am Dönhofsplatz. Im dritten Stock mit einer entzückenden Aussicht ins Grüne. Und Thora verstand, ein Heim mit Schönheit und Behagen zu erfüllen. Wellenartig — war Kongsberg nicht verheiratet?
Die Verneinung löste den Ausdruck innigen Mitleids auf Levin's Gesicht.

„Ich selbst habe früher ja auch gar nicht gewußt, was ich entbehre. Aber weißt Du — alles andre — es ist doch nichts. Es ist doch ein eigenes Gefühl, auf Leben und Tod verbunden zu sein, zu wissen, daß man für eine Frau der einzige Mann auf der Welt ist!“
„Gewiß“, stimmte Kongsberg höflich bei. „Und Du gehst es auch sonst gut?“
„Sehr gut“, sagte Levin vergnügt. „Weißt Du, mit der höhern Karriere dauerte es zu lange, besonders da ein Unfall, der mit meiner Heirat nicht einvertranden war, mir den Zuschlag entzog, den er mir sonst gegeben. Da habe ich mich nicht lange besonnen und zugestimmt, als ich mit einer Stelle bot, die uns — bei unsern bescheidenen Ansprüchen — gut ernährt.“

„Also er hatte der Frau keine Laufbahn geopfert?“
„Wir brauchen uns längst nicht so einzufriedeln, wie ich dachte“, berichtete Levin fröhlich. „Thora ist ein wahres Finanzgenie. Was sie aus dem Haushaltsgeld zu machen versteht, grenzt an Wunderbare. Noch niemals habe ich so gut gelebt wie seit meiner Verheiratung. Und sie macht noch Erparnisse!“
„Du scheinst wirklich das große Los gezogen zu haben“, lächelte Kongsberg. „Ich gratuliere von Herzen.“

Behendorf, 4. Oktober. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) am Donnerstag wurde der Preis für die Gartenparzellen von 7 auf 6 Pfg. pro Quadratmeter herabgesetzt. Der Preis war nötig, weil sich zuwenig Pächter gemeldet hatten.

Biere, 4. Oktober. (Wieder ein Opfer einer allzu Unsitte.) Am Sonntag mittag gab der 8-jährige Sohn des Arbeiters Gustav Jöbel Petroleum auf die schlumrenden Kohlen im Ofen. Die Flamme explodierte, der Junge stand sofort in hellen Flammen und trug am ganzen Körper furchtbare Verletzungen davon. Selbst der Mund und die Zunge waren verbrannt. Am Montag morgen ist der unglückliche Junge seinen gräßlichen Wunden erlegen.

— (Die Diebstähle) mehrten sich in letzter Zeit in auf-fallender Weise. Besonders werden ärmerer Leute sehr oft von Lang-fingern heimgesucht. Einem kleinen Handwerksmann wurden einige Zentner Zwiebeln, einem Arbeiter einige Zentner Kartoffeln gestohlen. Selbst ist die „Bevorzugung“ der kleinen Leute. Die Diebe glauben vielmehr, das Eigentum der Armen wird von den Beauftragten der Behörden weniger gut bewacht als das der Reichen.

Burg, 4. Oktober. (In der Versammlung des Tabak-arbeiterverbandes) am 1. Oktober wurde u. a. daraus hingewiesen, daß Herr Müller, Nachweidenstraße, den Tarif der hiesigen Zählstelle noch nicht anerkannt hat. Herr Müller scheint noch nicht zu wissen, daß seine Zigarren auch von organisierten Arbeitern gerächt werden.

— (Für die Einquartierung) wird am 6. Oktober gegen Rückgabe der Quartierbillette das Geld in der Servis-Kasse (Schul-strasse 37) ausbezahlt.

— (Der Beleuchtung der Hausflure und Treppen) widmet seit einigen Tagen die Polizei besondere Aufmerksamkeit. Wer gewiß ist, Rücksicht auf Leben und Gesundheit zu nehmen und wer nicht gern ein Straßmandat bezahlt, der sorgt mit Eintritt der Dunkelheit für ausreichende Beleuchtung seines Hausflurs und seiner Treppen.

— (Ein Rezitations-Abend) findet am 22. Oktober im „Grand Salon“ statt. Vortragender ist Herr Erdmann Dietel-Schönfels (Chemnitz). Die Gewerkschaften werden gebeten, zu diesem Abend keine Versammlungen anzusetzen.

Gegen, 4. Oktober. (Das Geschenk.) In Wolmirstleben brachte der Ruchthomburg Herr Pastor Dr. Bethge eine Zuhre Stroch. Die Tochter des Herrn Pastors verabreichte Homburg ein Trinkgeld von 1 Mark. Herr Pastor Bethge, welcher von der Höhe des Trinkgeldes unterrichtet war, ließ sich letzteres von Homburg zurückgeben. Nach einer Weile brachte der Herr Pastor das Trinkgeld zurück, aber in Papier gewickelt. Homburg, in der Meinung das Geschenk erhöht zurückgehalten, machte viele Widrigkeiten, mußte aber zu seinem Schrecken sehen, daß der Herr Pastor das Trinkgeld auf 25 Pfennig „ermäßigt“ hatte. So wurde H. also vor Auskweilungen gültig bewahrt, wozu ihn der Besitz von einer Reichsmark sehr leicht vertreiben konnte.

Halberstadt, 4. Oktober. (Ein Vertrieb für Lungen-krankte.) Wie schon kurz mitgeteilt wurde, hat der Magistrat an die Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gerichtet, dem Verein zur Bekämpfung der Lungenkrankheiten ein Landstück pachtfrei zu überlassen und einen Zuschuß zu gewähren, um die Beschäftigung geheimerer Lungenkrankter zu ermöglichen. In der Begründung der Vorlage wird zunächst darauf hingewiesen, daß die aus den Heilstätten als arbeitsfähig Entlassenen nach den Erfahrungen der Lungenfürsorgeanstalten verhältnismäßig kurze Zeit in ihrer Gesundheit Rückschritte machen, so daß oft schon nach Jahresfrist die Wiederholung eines Aufenthaltes in der Heilstätte erwogen werden muß. Die Ursachen davon werden ganz richtig darauf zurückgeführt, daß die Kranken in der ihnen gewährten Schonzeit nach der Heilstättenbehandlung mit eigener schlechterer Kost vorliebnehmen müssen als sie in der Heilstätte erhielten. Dadurch wird der Kräftezustand des Kranken ungünstig beeinflusst. Auch die Aufnahme der Arbeit in dem früheren Verne, durch den die Krankheit vielleicht hervorgerufen wurde, stellt die Ursache der Heilstätte in Frage. Durch die Gewährung kräftiger Kost und Unterbringung in einer gesunden Wohnung hat die Fürsorgeanstalt für Lungenkrankte dem ungünstigen Verlauf der Genesung vergeblich entgegenzuwirken versucht. Vollständig mißlungen ist der Fürsorgeanstalt der Versuch, die schonungsbedürftigen Lungenkrankten in einem andern, gesundem Verne unterzubringen. Das scheiterte, weil die Arbeitgeber voll leistungsfähige Arbeiter beschäftigten wollten. Auch in den städtischen Betrieben wird die Beschäftigung schonungsbedürftiger Arbeiter nicht

für durchführbar gehalten. Ein Ausweg, der auch Erfolg verspricht, ist nun dadurch gefunden, daß der Verein zur Bekämpfung der Lungenkrankheiten die Kranken eine unbedingt gesunde Beschäftigung ermöglicht. Die Kranken sollen durch die Ausführung von gärtnerischen Arbeiten allmählich an die Anstrengungen der Arbeit gewöhnt werden. Hierbei wird auf die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Rücksicht genommen und ihm aus besonderen Mitteln ein ausreichendes Einkommen gewährt. Der Verein will zunächst auf einem Gelände, auf dem ver-schiedene Gemüseharten gezogen werden sollen, jährlich 20 Lungenkranke in zwei Abteilungen von je 10 Kranken je 3 Monate lang beschäftigen. Die Heilstätten für die betreffenden Kranken sollen dann so gelegt werden, daß ihre Entlassung aus der Anstalt Ende März bzw. Ende Juni erfolgt. Die schweren Arbeiten sollen von andern Arbeitern angeschlossen werden. Es wird angenommen, daß für das Unter-nehmen, bei Zahlung ausreichender Löhne, ein jährlicher Zuschuß von 4000 Mark notwendig ist. Davon will der Verein 1000 Mark und die städtische Fürsorgeanstalt 900 Mark aufbringen. Von der Stadt wird ein jährlicher Beitrag von 500 Mark erbeten, den Rest gewährt der Verein durch Zuschüsse von der Landesversicherungsanstalt und dem Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose aufzubringen. Der Magistrat ist über den von dem Verein gestellten Antrag hinaus-gegangen. Er beantragt außer der Gewährung des Zuschusses von 500 Mark die pachtfreie Ueberlassung des erforderlichen Geländes. Dazu ist ein städtisches Grundstück in einer Größe von 7 Morgen in der Nähe der Königstraße in Aussicht genommen. Dem Unter-nehmen kann wirklich nur der beste Erfolg gewünscht werden. Wenn der Versuch gelingt, dann ist, wie in der Begründung hervorgehoben wird, ein wertvolles Mittel zur weiteren Bekämpfung der Tuberkulose gefunden. Es ist aber auch, wie weiter gesagt wird, richtig, daß unsere Stadt besondere Veranlassung hat, bei der Bekämpfung der verheerenden Volkspeste tatkräftig mitzuwirken. Sind doch die Wohnungsverhältnisse in einem Teile der Stadt derart, daß sie ohne Ueberweisung als die Verursacher der Tuberkulose bezeichnet werden können. Von diesen altertümlichen Volkswerten, die den Ruf Halberstadts als Schandfleck begründen, wird mit Recht gesagt, daß sie sich wohl zum Ansehen eignen, aber nicht als Wohnungen benutzt werden sollten. Gesunde Wohnungen, bessere Wohnverhältnisse und Ernährungsweise sind die wirksamsten Mittel zur Bekämpfung und Verhütung der Schwindsucht.

— (Das lenkbare Luftschiff „B. V.“) wird nach der Mitteilung eines bürgerlichen Mannes am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche eine Fahrt nach Halberstadt unternehmen und an der dazu hergestellten Ankerstelle auf dem großen Griezlerplatz landen. „B. V.“ ist das bisher kleinste lenkbare Luftschiff, das nur mit einem 25-PS-Motor ausgestattet ist und 1700 Kubikmeter Inflation umfaßt. Wenn also sonst nichts dazwischenkommt, dann wird endlich der für das erste Luftschiff, das hier landet, gestiftete Ehrenpreis der Stadt seine Verwendung finden.

Söthenleben, 4. Oktober. (Berunglückt) ist am Sonnabend der 5-jährige Sohn des Bergmanns Engler. Der Knabe hatte sich am Rande einer Grube zu schäffeln gemacht, als sich plötzlich Sandmassen röhren und den Knaben mit in die Grube rissen. Er ist ihm gelang, sich aus dem Sande zu befreien, stürzte noch weitere Sandmassen zusammen und begrub ihn unter sich. Obgleich das Unglück bald bemerkt worden war, dauerte es doch eine geraume Zeit, bis die Sandmassen weggeschafft waren, und man zu dem Kleinen gelangte. Leider kam die Hilfe zu spät, er hatte erstickt müssen.

Schönebeck, 4. Oktober. (Sonntagsarbeit.) Der Herr Stadtrat und Direktor des Schönebecker Expeditions- und Schiffsjahrs-fornors, D. Wandel, läßt seine Arbeiter sehr oft Sonntags arbeiten. Im Jahre 1906 verlangten die Arbeiter der Firma unverfälschte Sonntagsruhe. Es kam deshalb zum Ausstand, der mit einem Siege der Arbeiter endete. Nun hat das alte Uebel wieder Platz gegriffen. Die Arbeiter hatten aus Gründen der Firma, weil dringende Arbeit vorhanden sein sollte, an einigen Sonntagen gearbeitet. Sofort wurde aber wieder eine Gewohnheit daraus und die Arbeiter ließen es sich gefallen. Die Firma meint vielmehr, die Arbeiter gehen doch nicht zur Kirche, also können sie auch am Sonntag arbeiten. Die Frage, ob die Firma von der Polizei die Erlaubnis zu fast regelmäßiger Sonntagsarbeit hat, ist hier berechtigt.

— (Stadtoberordneten-Sitzung.) Der Zweite Bürger-meister Dümling wurde eingeführt. Als Mitglieder des Krankenhaus-verwaltungsausschusses wurden die Stadtverordneten Kühn und Hermann, als Mitglied des Friedhofverwaltungs-ausschusses wurde der Stadt-verordnete Kandel gewählt. Die Rechnung der Alderklasse für 1909

„Ich Levin einen Hauch von Steppis in Kongsbergs Worten vernahmte, er jagte lechhaft: „Du mußt mit mir kommen und Thora kennen lernen.“

„Es wird Deiner Frau nicht passen, wenn Du ihr einen Fremden ins Haus bringst“, sagte Kongsberg auszuweichen, den es wenig lockte, das Souper im Angleterre mit dem bescheidenen Abendbrot des Subalternen zu vertragen.

„Oh, das macht gar nichts!“, rief Levin. „Ich selbst werde eigentlich auch nicht erwartet, denn ich war im Begriff, in den Klub zu gehen — auf Thoras Jureden. Sie ist so uneigennützig und will nicht, daß ich ihre wegen meine alten Freunde vernachlässige.“

„Wenn Du selbst noch nicht einmal erwartet wirst, und dann gar noch einen Fremden mitbringst!“

„Gerade!“, sagte Levin eifrig. „Du wirst sehen, daß Thora jeder Situation gewachsen ist und keine Schwierigkeiten kennt. Und, Du sollst sehen, Kongsberg, Du verheiratest Dich auch doch, obwohl — es gibt nur eine Thora!“

Sie irriegen in die Elektrische, um den Weg abzutürzen, und irriegen die vielen, je höher desto tiefer werdenden Treppen zu Levin's Wohnung hinauf.

Levin klingelte zweimal hintereinander. „Damit sie weiß, daß ich es bin“, erklärte er. „Das Dienstmädchen geht schon früh am Nachmittag zu ihren Eltern. Das ist billiger, sagt Thora.“

Es dauerte ziemlich lange, bis geöffnet wurde. Kongsberg war überrascht. Das war wirklich eine hübschliche Frau — und er kannte hübsche Frauen aller Nationen. Mittelgroß, schlant, prägnant. Die Gesichtszüge weich, beinahe kindlich, von tiefgehenden dunkeln Haarwellen umrahmt. Und wie geschmackvoll sie gekleidet war! Gar nicht wie die Frau eines kleinen Subalternen. Levin stellte irrtümlich vor. Es war Kongsberg, als ob Thora, trotz aller lebenswürdigen Gerandtheit, etwas peinliche Ueberraschung an-zumerken sei. Er konnte ihr das sehr gut nachfühlen. Der gute Levin war auch gar zu harmlos. Er schlug vor, ob man nicht zusammen nach Tisch gehen wolle. Aber davon wollte Levin nichts wissen. Und auch Thora behauptete, es mache ihr wirklich nicht die geringste Mühe, wenn Herr Kongsberg fürliebnehmen wolle. Wenn die Herren nur fünf Minuten in Levin's Zimmer geben möchten.

Wirklich, nach wenig mehr als fünf Minuten rief sie zu Tisch. Kongsberg haunte. Die Fähigkeiten dieser Frau grenzten wirklich an Zauberer.

Auf dem zierlich gedachten Tische leuchtete zwischen Blumen, Früchten und appetitlichen kalten Schüsseln als Mittelstück ein schlarlachroter Hammer. Der Rheinwein war schon entfort und von erfrischender Kühle.

Levin freute und sah Kongsberg triumphierend an. „Als wollte er sagen: Habe ich es dir nicht gesagt! Ist sie nicht ein Wunder von einer Frau?“

„Sag mal, lebst Du immer so?“ fragte Kongsberg. „Zimmer!“ bekannte Levin, während Frau Thora mahnte: „Sei ehrlich, Christian, immer nicht. Herr Kongsberg hätte es schlechter treffen können.“

„Ja, Frau Levin, Sie verstehen es, dem zufällig hereinge-schneit Fremden den Eindruck zu erwecken, daß Sie einen be-wundernd gegen Thora verneigend, die lächelnd die Augen niederzuschlug.“

„Wag da nicht die Korridortür?“ fragte Levin.

„Nein, die Nebenür ist abgesehen, weil für und Fenster auf-treten. Ich will ein schlafen!“ sagte Thora und ging hinaus.

„Sag mal“, fragte Kongsberg, — „lebst Deine Mutter noch?“

„Ja, erinnere mich, daß es ein besonders nettes Verhältnis zwischen Euch war.“

Ein Schatten flog über Levin's Gesicht. „Was ist eine uner-wartete Geschichte“, sagte er. „Meine Verwandten mißbilligten meine Heirat — meiner Karriere wegen — und benahmen sich sehr unfreundlich gegen Thora. Dann kamen noch so weibliche Eiferjuchelereien dazu — es nahm natürlich Partei für meine Frau — und das hat uns dann ziemlich auseinandergebracht.“

„Also nicht nur Beruf, auch Familie dachte Kongsberg. Laut sagte er: „Ja, so ist es immer im Leben. Ein jedes „Geld“ muß man mit irgendeinem Opfer zahlen. Schenken tut das Schicksal uns nichts.“

Er meinte, was er sagte, aber er hatte die dunkle Empfindung, als ob Levin vielleicht zuviel bezahlt habe.

Thora kam wieder herein. Man ging auf den Balkon.

Da lag etwas Weißes. Levin bückte sich. „Ein Taschentuch, ein feines —“

„Es ist mein“, sagte Kongsberg, nahm es Levin, der es un-fähig hielt, aus der Hand und steckte es in die Tasche.

Er wachte nicht, was ihn bewegte, das zu tun. Es war eine Empfindung, eine hübschliche Anweisung.

„Wie elegant!“, rief Kongsberg aus. „Sagte Levin erkannt. Etwas zurück ward Thora. Kongsberg sah das weiche, kind-liche Gesicht einen Augenblick medusenartig erharret, dann lächelte es wieder.“

Sie kam dicht an Kongsberg heran, als ob sie ihn etwas sagen wollte. Der Kiesel streifte ihn.

Er beugte zu ihrem Blick unbefangen, kalt, mit einer Nuance von Hohn. Da ließ ihr Blick ihn los, und eine Welle vorrigen Erstickens ging über ihr Gesicht.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.
Sitzung vom 3. Oktober 1910.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen den Zimmermann Gustav Naasche zu Gr.-Ockerleben verhandelt. Er soll es am 28. Mai d. J. bei Gr.-Ockerleben versucht haben, ein junges Mädchen zu vergewaltigen und soll es auch misshandelt haben. Dem Wahrspruch der Geschwornen gemäß lautete das Urteil gegen den geständigen Angeklagten auf 6 Monate Gefängnis.

Das falsche Markstück. Die zweite Verhandlung richtete sich gegen den Meißener Ludwig Bieber aus Nordorf, geboren 1873, wiederholt erheblich vorbestraft, der des Münzverbrechens beschuldigt ist. Der Angeklagte war am 6. Juni dieses Jahres aus dem Zuchthaus entlassen worden und ging mit dem erhaltenen Arbeitsverdienst nach Amsterdam, wo er aber nur etwa 14 Tage blieb. Als sich dort kein Verdienst für ihn fand, kam er nach Magdeburg, wo er Verwandte hat. Am 12. Juli sah er in der Gaiunwirtschaft zum „Schwarzen Bod“, als sich ein Streit zwischen einem Melner und einem Magistratsboten über die Echtheit eines Markstücks entspann. Bieber erbot sich, die Qualität des Geldstücks durch einen Sachverständigen feststellen zu lassen. Er entfernte sich dann und ließ als Pfand für das Geldstück sowie die von ihm gemachte Zeche seine Handtasche zurück. Er will das Geldstück für echt gehalten, es aber zur Vorrichtung nicht in sein Portemonnaie, sondern in die eine Westentasche gesteckt haben. Da er angekränkt war, will er das Geldstück verheimlicht in einem Zigarettensack ausgegeben haben. Der Magistratsbeamte hatte die Mark in der üblichen Weise mit schwarzen Strichen versehen. Zum Vorschein ist es nicht wieder gekommen. Auf Grund des Verdictergebnisses bejahen die Geschwornen die Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Demzufolge verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen Münzverbrechens zu 6 Monaten Gefängnis und rechnete darauf 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt an.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Oktober 1910.

Wenn der Alkohol wirkt. Der Arbeiter Theodor Sittberger von hier, geboren 1886, war am 27. Juni d. J. abends nach angetrunken und ging in Begleitung von zwei Bekannten den Breiten Weg herunter. In der Weinstraße-Ecke kam es mit anderen Personen zu einem Wortwechsel. Sittberger gab sich als Arzimalbeamter aus und forderte sie auf, weiterzugehen. Darauf wurde er überfallen, zu Boden gestossen und geschlagen. Als er wieder aufsprangen war, zog er das Messer und brachte damit zwei Gegnern Schwunden bei. Beim Erscheinen des Schuttmanns warf Sittberger das Messer weg. Die Kammer verurteilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung hinsichtlich des einen Gegners und unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes zu insgesamt 110 Mark Geldstrafe oder 22 Tagen Gefängnis.

Um eine Kleinigkeit. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Otto Wolfram von hier, geboren 1886, stahl am 30. Juli dieses Jahres aus dem Wiederiger Busch dem Vermessungssteuermittel Meberg eine Messerte, die in einem Versteck lag und mit Gras zugedeckt war. Bei der Verfolgung gab er sie zurück. Der Angeklagte erhielt wegen Missetat 4 Monate Gefängnis, worauf 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wurden.

Auf der „Heimart“. Der vorbestrafte Arbeiter Willi Herrmann zu Burg, geboren 1888, stahl am 20. Juni d. J. aus der Dörberge zur Heimart zu Genshin einen mit Sachen gefüllten Kufschack, der ihm später wieder abgenommen wurde. Den Angeklagten traf wegen Missetat 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

Hausiegen. Der Arbeiter Lorenz Roszartel von hier, geboren 1882, vertrieb für den Kaufmann Margulius zu Schnebeck gegen Provision Hausiegen und Bilder und überbrachte am 4. März d. J. einen Kaufvertrag über einen Hausiegen und zwei Bilder mit gefälschter Unterschrift. Roszartel empfing die Sachen, verkaufte sie anderweitig und verbrauchte den Erlös. Den Angeklagten traf wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Unterschlagung 1 Monat Gefängnis.

Bereine und Versammlungen.

Schaukellergelhilfen.

Zwei vom Deutschen Friseurverband zum Donnerstag und Sonnabend einberufene Versammlungen der auf der Höhe beschützten Schaukellergelhilfen hatten sich eines sehr zahlreichem Besuches zu erfreuen. Die Tagesordnung in beiden Versammlungen lautete: „Wie ist eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Schaukellergelhilfen möglich?“ Der Referent, Herr Dr. Schwanitz, zeigte an der Hand zahlreicher Beispiele, daß alle Feine nach im Schaukellerberuf bestehenden Mängel nur be-

„Kongsgberg“ sagte Kongsgberg, „Levin, ich würde an Deiner Stelle das das zweimal-Mitteln lieber aufgeben.“
„Warum?“ fragte Levin bemerkt, während Thora einen belächelnden aufwachte.
„Doch nicht, es könnte Dir's jemand abhören, ein Einbrecher oder doch ein Unbefugter, und Deine Frau belästigen. Ich würde lieber immer einen Gegenstand bei mir tragen. Da erwartest Du Deine Frau nach Hause.“
„Das ist wahr“, sagte Levin. „Aber jetzt will ich erst mal den Haushalt führen, um Dich hinauszuweisen.“
Kongsgberg hand mit Thora um Vorredor. Diesen Augenblick benutzte er; er jag das Löffelchen heraus und legte es scheinbar achseln auf den Schrank.
„Als er seinen Vater vom Hut abgenommen hatte, war das Löffelchen verschwunden. Er suchte sich ein Lächeln.“
„Was hast Du wieder gemacht mit diesem frechen, etwas geröteten Gesicht?“
„Das ist wunderbar! Thora haben Sie da an Ihrem Hals, Frau Levin“, sagte Kongsgberg, Thora schief fixierend. „Den ganzen Abend haben die mir immer in den Augen gestochen. Ich würde mir doch etwas von Ihnen.“
„Levin, Du bist ein Verräter.“ „Da bist Du aber herangekommen, Kongsgberg!“ „Ich würde auch, die Spigen wären etwas schöner, aber Thora hat sie für ein paar Kronen im Laden gekauft.“
„Du meinst“, rief Levin. „Ich sehe, Frau Levin, Sie sind eine Gutmutter und können mehr als andre Frauen!“
„Ja, das kann sie wirklich“, bestätigte Levin. Auch als er Kongsgberg die Treppe hinunter fragte er: „Nun, habe ich Dir genug gesagt?“
„Levin.“ — „Du hast mir noch genug gesagt.“
Kongsgberg blieb einen Augenblick vor der Haustür stehen, um sich zu orientieren. Als er dann von der anderen Seite der Straße zurückkehrte, fanden seine Bekannten oben auf dem Balkon. Wegen des erhellenden Lichtes hinter ihnen hoben ihre Blicken den dunkeln Mann. Levin hatte den Arm um seine Frau gelegt und sie konnte den Kopf an seine Schulter lehnen.
„Als sie ihn umarmte, merkte sie nicht an das eiserne Gitter und merkte „Gut Nacht“. Thora zog ein weißes Tuch aus der Tasche und wuschte sich das Gesicht.“
„Schaukellergelhilfen“ murmelte Kongsgberg und ründete sich eine Augenbraue an.

wurde an Einnahmen mit 3233 Mark und an Ausgaben mit 4531 Mark festgelegt; der Voranschlag von 1298 Mark ist durch die Zinsen ausgeglichen, 451 Mark wurden nachbewilligt. Die Realschulstafte hatte eine Einnahme von 75 017 Mark. Der Staatszuschuß beträgt 6900 Mark. Die Schule wurde von 231 hiesigen und 49 auswärtigen Schülern besucht. Der Aufwand für die Schüler betrug 64 890 Mark, pro Kopf 297,66 Mark. Die Stadt hatte einen Zufluß von 23 818 Mark zu zahlen. Die Frauensifistik hatte eine Einnahme von 4533 Mark und eine Ausgabe von 4374 Mark. Von den Stadtverordneten wurden von der Serie C der Stadtbligationen die Nummern 376, 411, 373 und 408 a 200 Mark, von dem Magistrat die Nummern 122, 4, 12, 40, 38, 20, 126 und 27 a 1000 Mark, und von der Serie B die Nummern 130, 19, 72 a 100 Mark, von der Serie C die Nummer 67 a 200 Mark ausgelöst. Für die Beschaffung eines neuen Ofens in der Turnhalle wurden 500 Mark bewilligt. Da durch das Gesetz die Erhöhung des Wohnungsgeldes für die Lehrer und Lehrerinnen der Real- und höheren Mädchenschule verlangt wird, mußte sie für die hiesigen Lehrer und Lehrerinnen auch bewilligt werden. Stadt. Thormeyer wandte sich gegen die Forderung. Die Erhöhung des Wohnungsgeldes bringt eine Mehrausgabe von jährlich 1360 Mark. Das Wohnungsgeld für den befohlenen Stadtrat wurde von 640 Mark auf 720 Mark erhöht. Von der Bleichstätte, welche der Firma F. G. Däumling gepachtet hat, wird ein Teil zum Bräubenbau nötig und muß jetzt brachliegen. Die Firma beantragte daher, die Pacht von 3000 Mark auf 2500 Mark zu erniedrigen. Der Magistrat beantragte, die Pacht schon vom 1. April 1910 an zu erniedrigen. Der Magistratsantrag wurde angenommen.

Seehausen, 4. Oktober. (Die „Altmarktische Zeitung“) weitete sich mit der Scharfmacherpresse in dem Bemühen, die Noabiter Unruhen der Sozialdemokratie in die Schuhe zu schieben. Im Schimpfen über die Arbeiterbewegung hat die „Altmarkt.“ schon immer ein großes Talent gezeigt. Die Arbeiter, die noch Abonnenten der Zeitung sind, wird hoffentlich die Bekämpfung ihrer eignen Sache durch das Blatt endlich veranlassen, sich eine andre Zeitung zu beschaffen. Für die Arbeiter wirkt und kämpft nur die „Volkstimme“, sie darf in keinem Proletarierheim fehlen.

Stendal, 4. Oktober. (Herr Fuhrmann hat sich „Aberebe!“) 230 Reden hat er in den letzten 2 Jahren gehalten, nun ist er heiser geworden. Seine Klagen über das Reichstagswahlrecht in Frankfurt a. O. haben bei den Freunden des Herrn Reichstagsabgeordneten keine angenehmen Empfindungen ausgelöst. Deshalb kommt die „Heiserkeit“ jedenfalls zu gelegener Zeit. Sein großes Meßer auf dem Kaffeebar Parterre konnte er darum auch nicht halten. Nun es mit dem Reden nicht mehr gehen will, legt sich der Herr aufs Schreiben. Im Kreisblatt hat er einen umfangreichen Artikel abgedruckt. In dem Artikel erklärt er, wie das jetzt so üblich ist, seine unüberbrückliche Feindschaft der Sozialdemokratie und jetzt sein Verlangen um die Günst der Konterdation fort. Von Fragen, an denen Handwerker und Arbeiter interessiert sind, kann man in dem Artikel nichts finden. Herr Fuhrmann will nun offenbar von den Wählern aus den minderwertigen Schichten, die ihn in der Stichwahl herausgehoben haben, nichts mehr wissen. Die Arbeiter und die kleinen Handwerker werden darob nicht traurig sein.

Stendal, 4. Oktober. (Schwerer Unglücksfall.) Als am Sonntag der Hilscheider Lademag auf einem Güterzuge auf hiesiger Station einfuhr, lehnte er sich aus der Lokomotive heraus, um nach der Weiche zu sehen. In diesem Augenblick schlug er mit dem Kopf gegen einen Weichensack, stürzte von der Weiche hinab auf den Bahndamm und blieb mit gedrohenem Genick liegen. Nach wenigen Minuten trat der Tod ein. Eine Frau, die von hier kommt, und zwei Kinder betrauern den Verlust ihres Erntehärs. — (Selbstmord) beging der 16jährige Sohn des Mühlendesslers Schüge aus Buch. Man fand am Sonnabend früh die Leiche in sitzender Stellung in den Tannen bei Linddorf. Ein Schuß in die Schläfe mittels eines Revolvers hatte den Tod herbeigeführt. Neben der Leiche lag das Fahrrad des jugendlichen Selbstmörders und ein Photographenkasten.

Bernigerode, 4. Oktober. (Töblicher Unfall.) Am Sonntag nachmittag ist ein Berliner Herr beim Heischen des Hefekreuzes bei Jienburg abgestürzt. Er fiel in die sogenannte „Hengelsche“ und blieb tot liegen. Der Verunglückte ist vor einigen Tagen in Jienburg angekommen, um kurze Zeit Aufenthalt zu nehmen. Am Sonntag morgen unternahm er in Begleitung seiner Frau und dreier Bekannter eine Tour nach dem Brocken. Vom Brocken wanderten die Touristen nach dem Hefekreuz und wollten dort „das Kreuz“ besuchen. Auf einer der Eufen ist der Verunglückte ausgeglitten und stürzte 10 Meter tief in die Hengelsche gestürzt. Bei dem Sturze brach er das Genick.

Wetterseln, 4. Oktober. (Zum Abschied des Herrn Dr. Krauß.) Herr Dr. Krauß hatte es sich zur Aufgabe gemacht, alle gesellschaftlich und politisch organisierten Arbeiter von dem Werke fernzuhalten. Die Artikel in der „Volkstimme“ über die Zustände auf dem Werke brachten ihm sehr in große Aufregung. Alles Watern und Aufregung hat nun Herrn Dr. Krauß nichts genutzt; er geht, und die überzeugten Arbeiter bleiben. Besonders wird sich der Nachfolger mehr um das Wohl der Arbeiter als um ihre politische Meinung kümmern.

„Wenn Frau Levin dich morgens sehr Minuten zum Denken des Kindes gebraucht hätte.“ „Nun Minuten war mir's zu wenig, über auch die höchsten Kräfte können nicht denken. Das ist übersehen, daß andere rechnen können. Und der Menschen war zu gut, viel zu gut für das Einkommen eines kleinen Substanten.“ — „Man trat ins Zimmer zurück zu der hochgeleiteten Wäldern. Kongsgberg hob das feine.“
„Auf das was, Levin, du ich die'se fröge Komposition denkst!“ sagte er, mit Levin ansehend.
„Du bist doch! Das ist ein so das was! Du mußt Du die an Thora menden!“ sagte der verlegene.
Kongsgberg hob sein Glas gegen Thora. Sie trank mit ihm an. Ein Glas schickten Thora sehr schmeckend und sehr dankbar hinunter.
„Thora, hast Du Kongsgberg mal ein wenig, bei Levin.“ „Die singt wirklich wunderbar“, sagte er, zu dem Bewußten gehend.
„Wenn Du es ganz wirklich“, sagte Thora mit dem höchsten Heinen Besitzen. „Dann ging sie an das stehende Mauer. Gegen ein Glas der Thora wurde. „Nun, Kongsgberg“, sagte Levin geistlich. „Mein Gedächtnis hat sie für sich schon verloren.“ — Er konnte keine Gedanken mehr mehr behalten und lächelte seine Frau. Kongsgberg hob wieder ein Glas.
Thora lang aus. Sie hatte etwas gelächelt. Und sie konnte viel Kongsgberg den Schrank.
Kongsgberg lag im Schrank und betrachtete Levin. „Du bist ein Verräter“, sagte er, mit dem geübten Bismarck aufsehend. „Ich sehe, Frau Levin, Sie sind eine Gutmutter und können mehr als andre Frauen.“
„Ja, das kann sie wirklich“, bestätigte Levin. Auch als er Kongsgberg die Treppe hinunter fragte er: „Nun, habe ich Dir genug gesagt?“
„Levin.“ — „Du hast mir noch genug gesagt.“

Kongsgberg blieb einen Augenblick vor der Haustür stehen, um sich zu orientieren. Als er dann von der anderen Seite der Straße zurückkehrte, fanden seine Bekannten oben auf dem Balkon. Wegen des erhellenden Lichtes hinter ihnen hoben ihre Blicken den dunkeln Mann. Levin hatte den Arm um seine Frau gelegt und sie konnte den Kopf an seine Schulter lehnen.
„Als sie ihn umarmte, merkte sie nicht an das eiserne Gitter und merkte „Gut Nacht“. Thora zog ein weißes Tuch aus der Tasche und wuschte sich das Gesicht.“
„Schaukellergelhilfen“ murmelte Kongsgberg und ründete sich eine Augenbraue an.

reitigt werden können, wenn sämtliche Schaukellergelhilfen in einer leistungsfähigen Organisation anschließen. Nur dadurch würde es möglich sein, auch einmal für die im Schaukellerberuf tätigen Arbeiter geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuführen. Dem Vortrag schloß sich eine sehr lebhaft Diskussionsan. Verschiedene Schaukellergelhilfen führten Klage darüber, daß sie oftmals in Planen eingewickelt auf nasser Erde schlafen müßten. Es sei auch einmal vorgekommen, daß, als Schaukellergelhilfen Drogen auf der Bahn verladen hätten und auf der Zahlung für ihre Tätigkeit warteten, der Besitzer einfach geschwand und die Schaukellergelhilfen ohne einen Pfennig Gehalt zurückließ. Auch eine bessere Behandlung der Angestellten durch Schaubudenbesitzer sei am Plage. Das Kost- und Logiswesen lasse neben der schlechten Bezahlung noch viel zu wünschen übrig. Da die Schaukellergelhilfen ernstlich befreit sind, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, bezögten sie dadurch, daß sie alle dem Verband beitreten. Die abgehaltenen Versammlungen in Queblinburg und so weiter zeigten dasselbe Bild. Die eingeleitete Agitation berechtigt zu den besten Hoffnungen. Es gilt eine Kategorie von Arbeitern aus ihrer langjährigen Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit aufzurichten und sie zu nützlichen Mitgliedern in die Reihen der freionigierten Arbeiter einzureihen. Das Ziel wird mit der nötigen Ausdauer weiter verfolgt werden.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 3. Oktober.

Aufgebote: Maurermeister Ludwig Schuchardt mit Friederike Jase geb. Garlipp. Bureauvorsteher Wlch. Anderjoh in Dresden mit Berta Niene hier.

Chefgeschlieungen: Eisenbahnarbeiter Alfred Berner mit Martha Köhler. Tischler Herrm. Koch mit Emma Heilmüller. Metzler Kurt Jagen mit Margarete Krause. Zuschneider Kar. Weitz mit Agnes Schulze. Schlosser Willi Kuske mit Hedwig Schulze. Drahtarb. Paul Meri mit Hedwig Juchs. Arbeiter Wilhelm Trwald mit Emma Jahrig.

Geburten: Heinz, S. des Kaufm. Hermann Brof. Kurt, S. des Feurermanns Max Czoch. Magdalena, T. des Kaufmanns Franz Nieseberg. Ilse, T. des Eisenbahnarb. August Bode. Geria, T. des Schuhmachers Paul Siedler.

Todesfälle: Wwe. Sophie Vech geb. Papeier, 68 J. 11 M. 6 T. Rentier Julius Sturzbecher, 68 J. 2 M. 7 T. Kontorbede August Heine, 56 J. 11 M. 17 J. Karoline geb. Lorenz, Ehefr. des Kaufm. Herm. Behne, 54 J. 6 M. 2 J. Expedient Otto Görz, 30 J. 5 M. 19 T. Wilhelm geb. Wesse, Ehefr. des Eisenbahnpolierers Hermann Vöhr, 39 J. 3 M. 27 J. Selma Rehrich, unverehel., 30 J. 16 T. Wilhelm, S. des Arz. Wlch. Beder, 8 J. 6 M. 3 T. Wilhelm, S. des Büfettiers Friedrich Feuerstad, 2 W. 34 T. Hans, S. des Hilfsbremsers Karl Bahrs, 26 T. Kurt, S. des Revolverbrechers Hermann Dripler, 1 T.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Aufgebote: Schuhmacher Johann Lorenz Kleindienst mit Marie Anna Emma Langer.

Chefgeschlieungen: Musiker Stephan Thiel mit Mariann Vogel. Tabakspinner Heinrich Müller mit Berta Schulz.

Geburten: Alons, S. des Korarbeiters Georg Harning. Todesfälle: Wwe. Minna Kaufmann geb. Schubert, 45 J. 2 M. 13 T. Zimmerm.-Juwale Theodor Lindau, 81 J. 10 T. Charlotte, T. des Kaufm. Paul Kaumann, 14 T.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Aufgebote: Tischlermeister Otto Lange mit Melani Mener. Torpedoschermaschinenmaat Herm. Franke in Plenzburg mit Helene Parth hier.

Todesfälle: Wwe. Auguste Brühem geb. Harder, 65 J. 9 M. 10 T.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Chefgeschlieungen: Schuhmacher Herm. Kuleh mit Marie Görge. Militärantwärter Erich Gliese mit Ida Väder.

Schlosser Paul Schmidt mit Hermine Francke. Geburten: Kurt, S. des Arbeiters Otto Lutten. Margarete, T. des Weißgerbers Otto Schubert.

Todesfälle: Hildegard, T. des Arb. Herm. Fischer, 1 M. 22 T. Erwin, S. des Aufsehers Emil Hoppe, 1 M. 3 T. Ehefr. des Arb. Albert Moor, Emilie geb. Aderhold, 49 J. 19 T.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Todesfall: Landwirt Aug. Wöhrling, 48 J. 2 M. 22 J.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Aufgebote: Stelmacher Albert Walter mit Martha Kühne.

Chefgeschlieungen: Werkmeister Max Butti in Köpflu a. E. mit Martha Siemroth hier. Bergarbeiter Hermann Wolf mit Marie Kuffin.

Geburten: S. des Arbeiters Leonhard Oberländer. Zwilf, T. des Barbiers Hermann Junke. T. des Arbeiter Franz Mühlhorn. T. des Geschäftsführers Arthur Bode. S. des Arbeiters Max Heude. S. des Aufsehers Gustav Pefl.

Todesfälle: Wwe. Luise Kiehm geb. Barth, 84 J. 8 M. 15 T. Richard, S. des Arbeiters Hermann Barth, 5 M. 14 T. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Heude, 5 T. Wwe. Ernestine Herwig geb. Arndt, 76 J. 5 M. 15 T. Schlosser Emil Koch, 39 J. 6 M. 3 T. Agnes, T. der unehel. Emma Krebs, 29 J.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Aufgebote: Kaufmann Julius Paul Heinrich mit Marie Hedwig Muvzil. Brauer Emil Gustav Wolf Jahnke mit Anna Josephina Brinmann. Schmied Erwald Paul Albert Müller mit Anna Marie Jura.

Chefgeschlieungen: Friseur Friedrich Ferdinand Franz Zwidert mit Margarete Kolwig. Schneider Gustav Albert Pöb mit Emma Marie Lina Meinede. Gerbereiarbeiter Leo Adam Karlosch mit Anna Marie Elisabeth Jinit. Barbier Heinrich Gustav Teulede mit Anna Maria.

Geburten: S. des Schuhmachers Ludwig Wachowski. T. des Arb. Anton Danielski. T. des Arbeiters Karl Wiegand. T. des Arbeiters Wilhelm Poffina. S. des Schuhmachers Will. Kordis. S. des Arbeiters Gustav Herger. S. des Sachbed. Wilhelm Fener. S. des Maurers Friedrich Brett.

Todesfälle: Walter, S. des Schlossers Max Möhring. 2 M. Musikleiter Karl Schmidt, 22 J. Franz, S. des Schuhmachers Ludwig Wachowski, 3 T. Fritz, S. des Fleischhewers Gustav Perlberg, 2 M.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Aufgebote: Witwer Kaufmann Arnold Müller hier mit Johanne Werner in Genthin. Maschinenschlosser Friedrich Kögler mit Martha Stein. Kesselschmied Willi Schulze mit Hedwig Sommer.

Chefgeschlieungen: Schmied Friedrich Wolf mit Hedwig Stillebach. Fabrikarbeiter Paul Weismann mit Elisabeth Schade.

Geburten: Zwilf, des Schachtarb. Karl Kappe. S. des Fabrikarbei. Karl Greif. S. des Geschäftsführers Max John. S. des Maschinenschlossers Wilhelm Weiß. T. des Arbeiters Paul Teidel.

Todesfälle: Martha Schröder, 1 J. Ema Vertau, 1 J. Selma Lampe, 12 T.

Stadtsamtliche Nachrichten.

Aufgebote: Brauermeister Karl Schmidt hier mit Agnes Kobl in Welfleben. Brauer Timotheus Bollmann hier mit Agnes Weikämpfer zu Roswig. Gärtner Otto Hermann Lorenz in Nürnberg mit Marharina Neumann in Erlangen. Schmied Hermann Paul Wölfler mit Frida Arctisch in Gr.-Salze.

Geburten: Elisabeth, T. des Drehers Otto Fischel. Emma, T. des Expeditionsarbeiters Otto Trube.

Todesfälle: Arb.-Anwalde Andreas Schwencke, 72 J.

Die Arbeiterfrage von F. A. Lange. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Fr. Mehring. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Broschiert 1,50 Mark, gebunden 2 Mark. Der vorliegenden Ausgabe ist die erste Auflage des Langeschen Buches zugrunde gelegt. Der Herausgeber hat diese erste Ausgabe deshalb gewählt, weil sie am engsten mit den Anfängen der deutschen Sozialdemokratie zusammenhängt und das Bild Langes am frischesten widerspiegelt und weil in ihr das Wesentliche zusammengefasst ist, was Lange als Sozialpolitiker zu sagen hatte. Obwohl Langes Buch niemals von entscheidendem Einfluss auf den Gang der deutschen Arbeiterbewegung gewesen ist, und trotzdem Lange niemals den Boden der bürgerlichen Gesellschaft verlassen hat, sichert ihm doch seine Tätigkeit in der deutschen Arbeiterbewegung in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein ehrenvolles Andenken in der deutschen Arbeiterklasse. Aus diesen und anderen Gründen erschien die Aufnahme der Schrift in den Sozialistischen Neudruckern geboten.

Das Fortbildungsschulwesen von Julius Bruns erschien sieben als Heft 11 der unter Leitung von Paul Strich herausgegebenen kommunalpolitischen Abhandlungen im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Der Verfasser gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte und die Entwicklung des Fortbildungsschulwesens. Daran schließt sich die Erörterung der Aufgaben und Ziele und — nach einer Schilderung der reaktionären Tendenzen — eine Darstellung der gesetzlichen und rechtlichen Grundlagen der Fortbildungsschulen. Nachdem Bruns dann die innere Organisation der Fortbildungsschulen, die ländliche Fortbildungsschule und die Mädchenfortbildungsschule in den einzelnen Bundesstaaten besprochen hat, wendet er sich zur Darlegung der prinzipiellen Forderungen der Sozialdemokratie, um uns endlich unter Bezugnahme auf sozialistische Schriftsteller wie den schweizerischen Lehrer Robert Seidel und auf die Beschlüsse des Mannheimer Parteitags das sozialistische Erziehungsideal vor Augen zu führen. Für die Gemeindevertreter, für die sie in erster Linie bestimmt ist, ist unentbehrlich, dürfte die Schrift allen Parteigenossen, ja weit darüber hinaus allen denen, die die hohe Bedeutung des Fortbildungsschulwesens erkannt haben, ein wertvolles Mittel zur Veranschaulichung ihrer Meinungen auf diesem Gebiete sein. Preis 1 Mark, Abtastungsabgabe 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportage.

Wercins-Kalender.

- Arbeiter-Sängerchor Magdeburg.** Jeden Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Vöschfeld. 482
- Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Sudenburg.** Die für Mittwoch abend angelegte Sitzung für Kassierer und Obmänner findet nicht statt. Der Bezirksleiter: A. Blügge.
- Sozialdemokratischer Verein.** Die Sitzung der Bezirksführerinnen findet am Mittwoch den 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Thiering, Tischlerstr. 28, statt. Frau Lindensch.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Wilhelmstadt. Freitag den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr. Sitzung der Kassierer und Obmänner im „Luisenpark“. Zum Zwecke der Überdrehung müssen die Kassierer um 8 Uhr erscheinen. Der Bezirksleiter.

Bezirk Alte Neustadt. Mittwoch den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr. Sitzung der Kassierer und Obmänner bei Rademacher, Ottenbergstr. 13. Der Bezirksleiter: A. Dahm.

Achtung, Modell- und Fabrikarbeiter! Unsere Sitzung der Vertrauensmänner sämtlicher Betriebe tagt am Mittwoch den 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7.

Arbeiter-Samariterkolonne. Mittwoch den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Polze, Tischlerstr. 22.

Arb.-Radfahrerclub Solbarkitt. Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Buckau („Lohm“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Herbster Bierhalle“) Donnerstags; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirs“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Rothensee (Herrmanns Lokal) Donnerstags; Abt. Melchendorf (beim Mitglied Heinrich Wlke) Dienstag. 1307

Freitag den 9. Oktober Vereinstour nach Burg und Heinrichsberg. Abfahrt morgens 7 1/2 Uhr vom „Ryffhäuser“, Königshornstr. 484

Abt. Neue Neustadt. Sonntag den 9. Oktober Tour nach Burg. Abfahrt 7 Uhr vom „Weissen Hirs“. 475

Abt. Altstadt. Freitag den 7. Oktober, abends 9 Uhr, Verhandlungsausschuss-Sitzung. Sonntag den 9. Oktober Vereinstour nach Burg. Abfahrt vom „Sachsenhof“ früh 7 Uhr. 485

Abt. Sudenburg. Freitag den 7. Oktober Monatsversammlung.

W. Cracau. Freie Turner und Radfahrer. Am Freitag den 7. Oktober Vorstandssitzung bei Kreitenbaum. — Turner. Sonnabend den 8. d. M. Versammlung im „Ryffhäuser“. 477

Freie. Volkverein. Am Dienstag den 4. Oktober Versammlung bei Karl Heinemann. 478

Dörschke. Arb.-Gesangverein Freundschafts. Kreis (W. d. D. N. S. B.). Unsere Übungsstunde fällt am Donnerstag aus und findet am Mittwoch statt. — Sonnabend den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr Generalversammlung bei Wagdorf. 470

Westerhilsen. Sozialdemokratischer Verein, Frauen-Abteilung. Mittwoch den 5. Oktober, abends 8 Uhr, Lesabend im Vereinslokal.

Burg. Freie Sängerschaft. Am Mittwoch 8 1/2 Uhr Männerchor, am Donnerstag 8 1/2 Uhr Chorprobe zum Stiftungsfest.

Burg. Gesangverein Einigkeit. Die nächste Übungsstunde findet Donnerstag den 6. Oktober statt: von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr gemischter Chor, von 9 1/2 Uhr an Männerchor. 481

Neuhaldensleben. Kartelligung am Freitag den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Herzog, Waide. 479

Schönebeck. Jugendbildungskommission. Am Dienstag den 4. Oktober, abends 8 Uhr, Sitzung bei Haad, Breiter Weg Nr. 57. 480

Wasserstände.
+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Yer. Eger und Moldau.	St. Dn.	St. Dn.	St. Dn.
30. Sept.	+ 0,08	+ 0,03	0,08	—
	+ 0,17	+ 0,21	0,04	—
	+ 0,20	+ 0,15	0,05	—
Instrut und Zaale.				
2. Dn.	+ 1,15	+ 1,10	0,05	—
	+ 0,28	+ 0,24	—	0,06
	+ 1,82	+ 1,78	0,04	—
	+ 1,39	+ 1,37	0,02	—
	+ 1,00	+ 1,00	—	—
	+ 1,58	+ 1,54	0,04	—
	+ 0,64	+ 0,68	—	0,04
	+ 0,72	+ 0,78	—	0,06
2. Dn.	+ 0,27	+ 0,24	0,03	—
30. Sept.	+ 0,10	+ 0,02	0,08	—
	+ 1,16	+ 1,04	0,12	—
	+ 1,20	+ 1,05	0,15	—
	+ 0,84	+ 0,76	0,08	—
2. Dn.	+ 1,17	+ 1,08	0,11	—
	+ 0,30	+ 0,40	0,10	—
	+ 2,10	+ 1,98	0,12	—
	+ 2,98	+ 2,85	0,13	—
		+ 2,35	—	—
	+ 2,68	+ 2,44	0,19	—
		+ 2,22	—	—
	+ 2,00	+ 1,85	0,15	—
	+ 3,38	+ 3,16	0,22	—
	+ 3,10	+ 2,99	0,11	—
	+ 2,45	+ 2,51	—	0,06
	+ 2,09	+ 2,20	—	0,11
		+ 2,44	—	—
	+ 2,30	+ 2,46	—	0,07

Allgemeine Ortskrankenkasse.
Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 24. September.

Mitgliederbestand am 1. Oktober	Krankenbestand am 1. Oktober
männliche . . . 6255 (6257)	männliche . . . 148 (150)
weibliche . . . 2341 (2346)	weibliche, ausschließl. b. Wöchner. 70 (72)
zusammen 8596 (8603)	zusammen 218 (222)
männl. 72,7% (72,8%)	männl. des Wöchl. 2,3% (2,3%)
weibl. 27,3% (27,2%)	weibl. des Wöchl. 3,0% (3,0%)
	Wöchnerinnen 22 (23) Mitglieder.
	Wöchentliches Krankengeld vom 26. Sept. bis 1. Okt. Mk. 1911,76 (1974,35).
	Davon am 1. Oktober Mk. 1643,86 (1773,60).

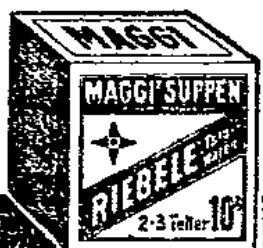
Die Fleisch-Teuerung und die MAGGI-Suppen.

Die Fleischteuerung trifft die Hausfrau nicht so schwer, wenn sie anstatt teures Suppenfleisch zu kaufen, die Suppen aus Maggis „Suppen in Würfeln“ herstellt.

Ein Würfel zu 10 Pfg. gibt, nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, 2 gute Teller gehaltvolle, kräftig schmeckende Suppe, die der besten hausgemachten Fleischbrühsuppe in nichts nachsteht.

Mehr als 30 Sorten sorgen für Abwechslung und tragen jedem Geschmack Rechnung.

Beim Einkauf verlange man aber ausdrücklich MAGGI[®] Suppen und achte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke „Kreuzstern“.



Bitte lesen!
Beim Einkauf von **Henkel's Bleich-Soda**

achte man genau auf untenstehende Packung und wesse Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda
garantirt chlorfrei.
Fabrikmarke u. Verpackung.
Gelesen deponiert.

Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Übertrifft bei allen Reinigungszwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallfassen sehr klar u. Holzfasen sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Sudenburg Otto Kaphengst
Bettfedern 2747
Aussteuer-Artikel
Inlette
Fertige Betten
Metall-Bettstellen

Flechten
Ich war am ganzen Leibe mit behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Jucker's Patent-Medicinal-Seife** waren meine Flechten vollständig verschwunden. Ihre Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern 1,00 Mk. wert. Sergeant M. in G. a. Et. 50 Pf. (15% ab) u. 1,50 Mk. (35% ab, stärkste Form). Dazu gehörige **Juck-creme** 75 Pf. u. 2 Mk., ferner **Juck-creme** Seife (untd.) 50 Pf. u. 1,50 Mk.
In der **Löwen-, Engel- und Viktoria-Apotheke**, bei G. Hubert, Jakobstraße 16, **Hannenberg & Co.**, Wilhelmstraße 19, **Hans Eger**, Breitenweg 188, **J. F. Baum**, Breitenweg 19, **R. Wirth Nacht**, Breitenweg 137, **A. Löschbart**, Breitenweg 265, **Kaessabier & Ulrich**, Gr. Mühlstraße 19, **Gehr Polack Nachf.**, Breitenweg 267, **Hugo Starkloff**, Galberländer Str. 113 und **Fischerer Str. 25**, **Adolf Hauber Nachf.**, Buckau, sowie in sämtlichen **Apotheken, Drogen u. Parf. erhäll.** Nichts and. aufred. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz! 2755

Preiselbeeren.
Mittwoch, 5. d. M., treffen auf hiesigem Wochenmarkt die letzten schwed. Preiselbeeren ein, verkauft dieselben z. billigstem Tagespreis. **Striebing.**

3-6 M. und mehr täglich zu verdienen. Probekt gratis. Adressen-Verlag Max Wolff, Berlin SW 5.

Generalstreik und Sozialdemokratie
von **Henriette Roland-Holst.**
Mit einem Vorwort von Karl Kautsky.
Preis 2.- Mark geb.
Ein Buch, das allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat. Die Verfasserin legt die Gründe dar, die unter gegebenen Verhältnissen die Arbeiterklasse zum Generalstreik zwingt.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Jeden Mittwoch früh **Lebendfrische Geestische**
Täglich frische Räucherwaren sowie alle Marktwaren zum billigsten Tagespreis.
H. neuen Gauerthohl und prachtvolle **jaure Gurken**
Spezialität:
Prima Salzheringe
H. Rieler Räucherwaren
Carl Eulig, Fischhdlg.
Buckau, Köthener Str. 12.

Petersberg 10 H. Bleßmann Petersberg 10
Grote Jakobstraße. Bürstenfabrik mit Kraftbetrieb.
Empfehle alle Sorten Bürsten, Besen, Pinsel, Waschleinen, Rohr- und Kokosdecken in nur guter Ware zu billigsten Preisen. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Wittwoch 3142 **Billiges Brennholz!** **Kartoffeln!**
Sriische Wurk. Kaminensack, trocken, frei Keller. Alle Sorten Kartoffeln billigst zu haben bei **Koehn, Gatsch, R. Dadlow, Schönebeck, G. Hohmann, Galberländer Str. 20** und **Wagestrahlen-Grote, 1007**

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Begr. 1891) 3297
Höchst-Belastung jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenheit

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. Oktober 1910.

zum Dachdeckerstreik. Dittig wird folgendes mitgeteilt: Nachdem die Einigungsverhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern des Dachdeckerberufes vor einigen Wochen als aussichtslos abgebrochen worden sind, und auch das an sich zur Verhandlung zuständige Gewerbeamt von keiner der streitenden Parteien zur Entscheidung angerufen worden ist, hat sich der Bürgermeister Heimann entschlossen, durch persönliches Eingreifen eine friedliche Beilegung des Streites anzubahnen. Die beiderseitigen Führer der Parteien haben sich ihm gegenüber bereits zur Verhandlung bereit erklärt, welche noch in dieser Woche stattfinden wird. Es ist im Interesse der Arbeitnehmer sowohl als der Arbeitgeber dringend zu hoffen, daß das Eingreifen des Bürgermeisters von Erfolg begleitet sein möge. Die Aussichten dazu dürften nicht ungünstig sein, da die Gegenstände durchaus nicht so erheblich sein sollen, als daß sie nicht bei einigem guten Willen auf beiden Seiten aus der Welt geschafft werden könnten. Die Beilegung des Streites würde mit Freude zu begrüßen sein.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Einem unserer Korrespondenten sind in der Altstadt 60 Beitragsmarken a 60 Pfg. verloren gegangen. Davon sind 20 abgestempelt und 40 unentwertet. Die Marken sind für den Finder völlig wertlos, während sie für den Finder einen empfindlichen Verlust bedeuten. Wir bitten den Finder, die Marken abzugeben im Bureau des Verbandes, Stephansbrücke 38, I. Die Verwaltung.

Streikprozesse. Der Arbeiter Friedrich Tieluch hier kam am 13. Juli d. J. an der Dürreschen Fabrik, wo damals Streik war, herüber und begriffte den einen dort streikenden Streikposten. Dieser zeigte ihm einen jungen Arbeitswilligen, der durch den Garten der Fabrik verlief. Tieluch, der mit dem Streike gar nichts zu tun hatte, wollte der guten Sache aber gern nützlich und sprach den jungen Bergling an. Er soll dabei gesagt haben: „Was, Du willst Streikbrecher spielen, wenn Du noch keine Schläge bekommen hast, kannst Du jetzt welche kriegen.“ Der Angeklagte will nicht in der schärferen Weise mit Bergling gesprochen haben, sondern ihm nur gut zugeredet haben, den andern nicht in den Rücken zu fallen. Er wisse doch, wie Streikbrecher angesehen würden. Andre hätten die fraglichen Reden gemacht, nicht aber er. Heute Bergling und ein anderer Arbeitswilliger, Saalmann, betunden, es hätten wohl andre Leute das gerufen, aber Tieluch auch. Um die neuen Reichsgerichtsentscheidungen zu beschaffen, wurde die Sache vertagt.

Der Arbeiter Hermann K. hier, geboren 1877, soll am Abend des 27. Juli d. J. Kesselfeiger Nikolaus Kraushaar „Streikbrecher“ genannt haben. Am Abend des genannten Tages sah K. mit seiner Frau am Küchenfenster und sah ihr aus der „Metallarbeiter-Zeitung“ vor; dabei sagte er: „Gestern haben wir wieder ein paar Streikbrecher rausgeschmissen.“ Er soll aber auch noch hinzugefügt haben: „wie diesen da.“ Mit diesem Nachsatz soll er Kraushaar, der während des Streiks bei Dürre arbeitete und gerade über den Hof ging, gemeint haben. Kraushaar hat das zwar nicht selbst gehört, aber ein anderer Hausbewohner hat es ihm überbracht. Die Familien K. und K. waren lange verfeindet. Das Gericht erkannte auf 10 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung.

Nachwahl zum Landtag in Magdeburg. Einer der beiden Landtagsabgeordneten für Magdeburg, Kammergerichtsrat Schiffer, ist zum Obergerichtsgerichtsrat ernannt worden. Infolgedessen muß im Wahlkreis Magdeburg eine Nachwahl zum preussischen Abgeordnetenhaus stattfinden. Herr Schiffer hat sich bereit erklärt, wiederum die Kandidatur zu übernehmen.

Ueber Schiffers Karriere mögen folgende Daten orientieren: Schiffer, der im 51. Lebensjahre steht, trat in seiner Vaterstadt Breslau im Jahre 1880 als Referendar in den Justizdienst und am 11. Juli 1885 wurde er Gerichtsassessor. Am 21. März 1888 wurde er Amtsrichter in Jägers, von wo er am 1. Januar 1889 in gleicher Eigenschaft nach Magdeburg versetzt wurde. Dort wurde er am 1. Januar 1900 Landrichter und im nächsten Monat Landgerichtsrat. Seit 14. März 1905 war er Kammergerichtsrat. Dem Abgeordnetenhaus hat er seit 1903 als Vertreter für den Wahlbezirk Magdeburg 4 (Magdeburg Stadt) angehört. Er wurde bei der letzten Wahl mit 650 Stimmen gewählt, während 209 auf den sozialdemokratischen Gegenkandidaten fielen. Es ist bekanntlich bereits das zweitemal, daß wegen einer Beförderung Schiffers eine Nachwahl notwendig wird. Die erste mußte stattfinden wegen einer Ernennung zum Kammergerichtsrat.

Das Ergebnis des Blumensonntags. Nach der vorläufigen Feststellung hat der Blumensonntag eine Bruttoernte aus dem Blumenverkauf von 18 700 Mark gebracht. Hierzu kommen noch einige besondere Spenden, so daß 19 000 Mark überschritten werden dürften. Die Unkosten werden sich auf etwa 2000 Mark belaufen. Die Zahl der übrigen lebenden Blumen beläuft sich auf mehr als 40 000. Der genaue Abschluß wird von der Kammerklasse festgestellt.

Die Gartenstadt „Soyfengarten“ zwischen der Leipziger Chaussee und dem Osterleeberg Weg, welche zum Teil zum 1. Oktober d. J. bezogen ist, hat der Magistrat dem Stadtbezirk 43 (Budau) zugewiesen.

Magdeburger Tonkünstler-Verein. In der letzten Septemberwoche hat der Tonkünstlerverein seine regelmäßige winterrliche Tätigkeit aufgenommen. Wie in früheren Jahren wird zehn namhafte Musikanten in Aussicht genommen, die in der Hauptsache zwar dem Streichquartett und den verwandten Arten (mit Klavier oder Blasinstrumenten usw.) gewidmet sein werden, aber die Wege des Liedes dabei nicht vernachlässigen sollen. Die Grundpfeiler der Programme werden die großen Meister der klassischen und romantischen Kammermusik sein: Bach, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Brahms, außerdem wird aber natürlich in jedem Konzert ein Werk eines zeitgenössischen Komponisten zur Aufführung kommen. In Aussicht genommen sind folgende Kammermusikwerke: Haydn: Streichquartett in G-Dur Nr. 59; Mozart: Streichquartett in G-Dur und Divertimento für Streichquartett in G-Dur; Beethoven: Streichquartett in D-Dur Opus 15 Nr. 3, in G-Dur Opus 59 Nr. 3, und in G-Dur Opus 131; Schubert: Trio in D-Dur Klavier; Herrmann: Streichquartett in A-Moll; Brahms: Streichquartett in A-Moll, Streichquintett in G-Dur Opus 111, und Trio in G-Dur Opus 8. Ferner folgende Quartette: Paul Simon: Quartett Opus 22 (am Klavier); der Komponist; Richard Strauss: Klavierquartett in G-Moll Opus 13; Kurt Weill: Sonate für Klavier und Violoncello (Manuskript, erste Aufführung); am Klavier: der Komponist; Pjotr I. Aljabin: Quartett in G-Dur Opus 24; Schubert: Streichquartett in D-Moll; Felix Draeseke: Klavierquintett mit Waldhorn in G-Dur Opus 41; J. S. Bach: Quartett; Abendmusik (Serenade) für Streichquartett (Manuskript, erste Aufführung); Max Keger: Streichquartett in G-Dur Opus 109. Zur Aufführung dieser Werke ist, wie in früheren Jahren, die Kammermusikvereinigung des Opern-Professor Kaufmann (Klavier) und Konzertmeister Koch, Thiele, Dieke und Petersen (Streichquartett) berufen. Außer diesen Kammermusikquartetten, die in großen Sälen der Stadtmission stattfinden werden, veranstaltet der Tonkünstlerverein noch vier Vorträge im kleinen oberen Mittensaal. Die Vorträge am 3. Dezember, 16. Januar und 13. Februar (abends 8 Uhr) stattfinden sollen und sich mit je einem unserer großen deutschen Liedertouren: Schubert, Schumann, Brahms, Wolf beschäftigen werden. Diese Vorträge werden von Herrn Dr. Bernhard Engelke gehalten, tüchtige Gesangskräfte und Herr Prof. Kaufmann am Klavier werden im dabei unterstützen. Eintrittskarten zu den Konzerten und Vorträgen sind bei Kreuz und Deirichshofen zu haben.

A. C. Die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften. Die Frauenarbeit breitet sich auch im laufenden Jahre sehr stark aus. Betrachtet man die Entwicklung der Arbeitsgelegenheit für weibliche Arbeitskräfte im Vergleich zum Vorjahr, so zeigt sich, daß sie einen noch kräftigeren Zuwachs erfahren hat als das Angebot. Denn auch dieses geht im laufenden Jahre merklich über das vorjährige hinaus. In den ersten 8 Monaten dieses Jahres wurden an den öffentlichen Arbeitsnachweisen 531 730 offene Stellen für weibliche Arbeitskräfte ausgeschrieben gegen 464 317 im gleichen Zeitraum 1909. Die Zunahme stellt sich auf 14 Prozent. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist ebenfalls gestiegen, und zwar ging sie von 420 685 auf 473 399 hinaus, sie stieg also um 12 1/2 Prozent. Der Andrang stellt sich in diesem Jahre auf 90 000 gegen 89 000 im vergangenen Jahre. Wenn die Abnahme des Andrangs nicht stärker ist, so ist dies anscheinlich darauf zurückzuführen, daß am Arbeitsmarkt für Dienstboten die Verhältnisse sich merklich geändert haben. Das Angebot stellungsuchender Dienstmädchen hat sich an den öffentlichen Arbeitsnachweisen ziemlich vergrößert, so daß der Andrang auf je 100 offene Stellen mit 6,0 über den vorjährigen etwas hinausgeht. Es seien auch die anderen Berufsgruppen der Frauen, in denen der Andrang sich gegenüber dem Vorjahr etwas vergrößert hat, gleich vorweg genannt, und zwar sind dies die Landwirtschaft, die einen Andrang von 40,0 aufweist, gegen 37,3 im Vorjahr und das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe, das infolge der Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie einen Andrang von 134,0 zu verzeichnen hatte, gegen 125,9 im Vorjahr. Bei weiblichem Arbeiterpersonal ist der Andrang von 104,4 auf 112,5 hinausgegangen. Eine sehr wichtige Gruppe der Frauenberufe weist eine durchgreifende Zunahme der Arbeitsgelegenheit auf, und zwar sind dies Buch- und Buchfrauen. Die Zahl der offenen Stellen hat hier um nahezu 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr zugenommen, und der Andrang ging von 123,2 auf 116,0 zurück. In einigen Gewerben, in denen die Frauenarbeit ziemlich verbreitet ist, betrug der Andrang auf je 100 offene Stellen im Durchschnitt der ersten acht Monate

Beruf	1909	1910	Gegen 1909
Bekleidungsindustrie	112,1	108,0	4,1
Textilgewerbe	108,9	90,8	18,1
Hochpersonal	64,8	63,0	1,8
Fabrikarbeiterinnen	129,2	100,3	28,9

Zu den einzelnen Zweigen der Metall- und Maschinenindustrie, in denen sich die Frauenarbeit eingebürgert hat, so vornehmlich in der Schmelzwarenindustrie, hat sich die Lage des Arbeitsmarktes merklich gebessert: der Andrang ging von 173,0 im vorigen Jahre auf 126,4 im laufenden Jahre zurück. In der Papierindustrie sank er, soweit weibliche in Betracht kommen, von 150,0 auf 118,7, in den graphischen Gewerben von 113,7 auf 92,0, im Handelsgewerbe von 223,6 auf 183,6 und bei Tagelöhnerinnen von 127,6 auf 107,4.

Nachst tritt der Tod den Menschen an. Gestern nachmittags gegen 3 1/2 Uhr ist die Witwe Johanne Gerde hier, Angerstraße 3 wohnhaft, in der Dreieckstraße auf dem Wege zur Krankenanstalt am Herzschlag plötzlich verstorben.

Unfälle. Die Ehefrau Sophie Keller fiel in ihrer Wohnung, Sudenburger Straße 18, von der Treppe und brach sich das rechte Schlüsselbein. Die Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. Der Schüler Emil Pinze wurde auf dem Graecusanger mit gebrochenem rechten Oberarm aufgefunden. Beim Spielen war er in ein Loch gefallen und hatte sich dadurch die Verletzung zugezogen. Mittels Krankenwagens wurde er in die elterliche Wohnung, Schifferstraße 40, übergeführt. Der Arbeiter Karl Kurl, Ledigshofstraße 24 wohnhaft, wurde auf dem Weiten Wege von einem Kutschwagen über den linken Unterschenkel gefahren, wodurch er eine schwere Verletzung erlitt. In sand Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt.

Gestohlen wurden hier am 1. d. M. in der Zeit von 4 bis 9 Uhr nachmittags aus einer Wohnung in der Kleinen Klosterstraße eine Unterhose und eine Spigenbüchse; am 2. in der Zeit von 8 bis 12 Uhr abends einem Fleischergehilfen in der Obenfelder Straße aus dem verschlossenen Schlafraum eine neue weiße Wäsche, ein goldener Ring mit rotem Stein, ein neues Taschenmesser mit gelber Hornschale, ein Serviteur, ein Kragen und 1/2 Duzend Zigarren; in der Nacht zum 3. ein grauer Dreifarbiger, der vor einem Schaufenster am Breiten Wege gehangen hat; am 3. nachmittags gegen 5 1/2 Uhr in einem Geschäft am Weiten Wege vom Ladentisch eine Handtasche mit einem Portemonnaie, in dem sich 52,75 Mark befanden haben und gegen 12 1/2 Uhr nachmittags auf dem Wegplatz aus einem Kutschwagen eine Tüte mit etwa 3 Mark Kupfergeld. Der Kutschack hat unter einer Indemnität geleistet.

Hedersfall. Gestern Abend ist ein Fleischergehilfe im hiesigen Friedrich-Wilhelms-Garten von mehreren Büschen anscheinend mit Schlagringen mißhandelt worden, wodurch er mehrere Verletzungen am Kopfe erlitten hat. Er hatte mit einem jungen Mädchen auf einer Bank gesessen, als plötzlich ein Büsche aus dem Gebüsch auf ihn zugekommen ist und ihn mit den Worten: „Was tun Sie hier?“ angesprochen hat. Zu gleicher Zeit hat diese Person ein Streichholz angezündet und dem Fleischer in das Gesicht geleuchtet, der den Unbekannten aber erlöst und zur Seite geschritten hat. Hierauf sind fünf weitere Büschen aus dem Gebüsch hinzugezogen und haben anscheinend mit Schlagringen gemeinschaftlich auf ihn eingeschlagen. Einer der Kommissare hat dem Unbekannten den Mund zugehalten und soll von diesem stark in den linken Daumen gebissen sein. Eine Verleserung der Büschen kann nicht abgegeben werden. Der Kriminalpolizei sind Mitteilungen erwünscht, die zur Ermittlung der Büschen führen können. Die Polizei bietet die Vergütung eines Anhalts.

Konzerte, Theater, Sport etc.
(Mitteltagen der Direktionen.)

* **Städtische Konzerte.** Auf das am Mittwoch stattfindende Konzert des hiesigen Orchesters im „Frischenhof“ wird nochmals hingewiesen. Als Solist wird Herr Paul Seebach (Vox) vom hiesigen Stadttheater mitwirken.

* **Stadttheater.** Zu den unsern Musikfreunden besonders liebgewordenen Repertoire-Opern zählt an erster Stelle Ambroise-Thomas' hochpoetische „Mignon“. Am Donnerstag wird das Werk wieder ins Repertoire aufgenommen, geleitet von Direktor Cohnmann und Kapellmeister Göllrich. Zwei wichtige Neuweisungen verleiht diesmal der Wiederansführung einen besonderen Reiz. Fräulein Arno wird die Pylone singen, in welcher Partie sie in der vorigen Saison mit so starkem Erfolg gastierte und Herr Willemann singt hier zum erstenmal den Wilhelm Meister. Fräulein Fuchs und die Herren Seebach, Madou, Herweling, Hunkel und in ihren Partien von früheren Aufführungen her bekannt. Als erster Gast dieser Spielzeit wird Herr William Bäcker am Sonntag als Senator Andersen in „Der Herr Senator“ seinen auch hier zahlreichen Bewunderern drei lustige Stunden bringen. Karl William Bäcker wird fortan zu den ständigen Gästen unseres Stadttheaters gehören. Er wird diesmal nur zweimal, am Sonntag und Montag, gastieren.

Letzte Nachrichten.
„Wie in Moabit!“

* **Köln, 4. Oktober.** Die polizeioffizielle Berliner Scherzpresse läßt sich von hier telegraphieren: Gestern Abend gegen 7 Uhr kam es in dem Vorort Deutz zu schweren Streikunruhen, die an die Vorgänge in Moabit erinnern. Bei Abbrucharbeiten an der Umwallung waren die Arbeiter des Unternehmers Taus in den Ausstand getreten. In ihre Stelle waren Arbeitswillige von auswärts gestern zum ersten Male an die Arbeit gegangen. Als sie unter polizeilicher Bewachung nach dem Bahnhof geführt wurden, um die Heimfahrt anzutreten, stürzte sich eine Menge von etwa zweihundert Personen auf die Arbeitswilligen und die begleitende Polizeimannschaft. Es kam zu einem förmlichen Handgemenge. Ein Bombardement von Steinen überschüttete die Beamten. Diese, die nur fünf Mann stark waren, waren den Tumultuanten gegenüber machtlos und

mußten sich zurückziehen. Sofort wurde durch das Polizeipräsidium die Mannschaft von sieben Polizeibereitern zusammengezogen und mit bester Schuttmannschaft zum Deutz geschickt. Als diese eintraf, hatte sich die Menge bereits zurückgezogen. Ein Polizeibeamter wurde schwer verletzt. Er liegt außer drei andern schwer verletzten Zivilisten im Krankenhaus Danieder. Die Polizei hält zurzeit die Ordnung anrecht. Man beabsichtigt weitere Unruhen. Aus dem ganzen Reiche wird jetzt jeder kleine Streikzwischenfall zusammengekehrt, sehr polizeilich ausgeschmückt und den erschrockenen Spielern vorgelegt. Jagou braucht Hilfe! (Red.)

Zur Ausbesserung der Metallarbeiter.
Hd. Hamburg, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Gegenüber der Auffassung, als ob die Ausbesserung der Metallarbeiter nicht zu umgehen ist, wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß Verhandlungen des Gesamtverbandes der Metallindustriellen die beiden Werksparteien einander näher gebracht und prinzipiell wichtige Konzessionen für die Arbeiter auf den Werken gemacht sind. Es handelt sich nur noch darum, daß die Arbeiter die Zugeständnisse annehmen und auf unerfüllbare Forderungen verzichten.

Mani- und Klauenjense.
Hd. München, 4. Oktober. Da die Mani- und Klauenjenseuche in Norddeutschland an Verbreitung gewinnt, rät die bayerische Regierung den bayerischen Landwirten dringend, bei mittelbarem oder unmittelbarem Bezug von Wiederkäuern und Schweinen aus der von der Seuche bedrohten Gegend größte Vorsicht walten zu lassen.

Flugtechnik und Kriegstechnik.
Hd. London, 4. Oktober. Der Kriegsminister hat gestern eine Note veröffentlicht, welche die Bedürfnisse der Armee betrifft, die durch die neuerliche Ausdehnung der Luftschiffahrt geschaffen worden sind. Dem Programm der Aviatikschule in Farnborough wird ein neues Kapitel „Die Wissenschaft der Luftschiffahrt“ beigelegt werden. Der Generalmajor Sir Baumermann wird an die Spitze dieses neuen Kursums gestellt werden.

Hd. London, 4. Oktober. Ein hiesiges Blatt veröffentlicht ein Interview mit einem höhern Offizier der englischen Marine über die Nachricht, wonach ein französischer Kreuzer für den Transport von Luftfahrzeugen eingerichtet werden sollte. Der betreffende Offizier erklärte, er zweifle keinen Augenblick daran, daß es Flugapparate möglich sein werde, von der Brücke eines Schiffes aufzusteigen. Es wäre den Apparaten sogar leichter, an Bord eines sich in voller Fahrt befindlichen Panzerschiffes, welches mit 20 Knoten Geschwindigkeit fährt, aufzusteigen, als dies der Fall auf dem Lande während vollständiger Windstille sei, da der durch die Fahrgeschwindigkeit hervorgerufene Aufwind das Aufsteigen der Flugapparate nur erleichtern könne.

China den Pressen voran!
Hd. Peking, 4. Oktober. Bei der gestrigen Eröffnung des Parparlamentes erklärte der Regent, daß in dieser Versammlung die Meinung des Volkes zum Ausdruck kommen sollte. Obwohl hiermit erst der erste Schritt auf dem Wege zum Verfassungskonkretum getan sei, so verkörpere sich doch in dieser Versammlung die Hoffnung auf eine große Zukunft des Landes, indem China zeige, daß es im Einklang mit dem Fortschritt der ganzen Welt die Notwendigkeit erkannt habe, die Lage aller Bevölkerungsklassen und das gute Einvernehmen zwischen ihnen zu verbessern. Die Anträge, die beraten werden sollen, betreffen innere Angelegenheiten. Trotzdem der nur beratende und nicht gesetzgebende Charakter der Versammlung von den Rednern der Regierung ausdrücklich betont wurde, gab ein Volksvertreter seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß der Wunsch, eine konstitutionelle Regierung zu erhalten, wenigstens zum Teil erfüllt worden sei. (Die Chinesen haben also jetzt guten Grund, sichel auf jeden Preußen dritter Klasse zu blicken. Red.)

Hd. Frankfurt, 4. Oktober. Der heute hier stattfindenden Eröffnung des fortschrittlichen Frauentages ging gestern eine große Versammlung im Saale des Kaufmännischen Vereins voraus. Den Vorsitz führte Frau Martha Fiebig. Nach längerer Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in der betont wird, daß die Mitarbeit in der fortschrittlichen Volkspartei eine Pflicht aller entschiedenen liberalen Frauen sei. Die Versammlung sieht in der Anerkennung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen eine selbstverständliche Folge liberaler Grundzüge und erwartet, daß die Mitarbeit der Frauen zu dieser Anerkennung durch das Parteiprogramm führen wird.

Hd. Newyork, 4. Oktober. Eine Feuerbrunst, die in einem Häuserblock der 24. Straße und der 11. Avenue ausgebrochen war, hat ein dort befindliches Holzlager und ein Hotel zerstört. Gegen Mitternacht war der Brand noch nicht gelöscht und breitete sich in der Richtung des Depots der Baltimore and Ohio-Eisenbahn und nach der 10. Avenue hin aus.

Hd. Newyork, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Bei der Keiselexplosion auf der „Kentucky“ bei Panama sind 50 Personen getötet worden.

Hd. Sing, 4. Oktober. Ein Verzehrungssteuer-aufsaher, welcher sich vielfach mit Schiffsbediensteten der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft abgefaßt hat, ist unter choleraverdächtigem Erscheinung erkrankt.

Hd. Budapest, 4. Oktober. Wie die Zeitung „Uj Nap“ meldet, ist der Professor Edmund Karos von der Pabetteu-Bionierschule in Heimbürg, welcher sich angeblich fäulnisartige Verhältnisse seinen Schülern gegenüber hat zuschulden kommen lassen, verhaftet worden.

Hd. West, 4. Oktober. Bei der Abreise der Rekruten wurden auf dem hiesigen Bahnhof antimilitaristische Kundgebungen veranstaltet. Vor Abgang des Zuges sangen mehrere hundert Revolutionäre die Internationale und riefen: „Nieder mit der Armee! Die Fahne in den Wäldern!“ Die Polizei, die einschreiten wollte, wurde verhöhnt. Ein Matrose der Kriegsflotte, der angeblich an der Kundgebung teilgenommen hatte, wurde verhaftet.

Hd. Wladikawkas, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Als hier ein Räuber mit seiner Familie verhaftet werden sollte, feuerte er aus dem Hinterhalt mit seinen Komplizen auf das Militär. Ein Hauptmann und drei andre Offiziere wurden getötet, mehrere Unteroffiziere schwer verwundet.

Wettervorhersage.
Mittwoch den 3. Oktober: Wolkig, mild, zeitweise Regen. —
Sintweis. Heute liegt für die Auflage des Verbreitungsbezirks, mit Ausnahme von Magdeburg und Sororien, ein Prospekt für Süßweil-Margarine bei.

Mein
Gaifon-Räumungsverkauf

der übriggebliebenen Muster-Coupons und Dessins von Frühjahr und Sommer wird nur noch bis zum 8. Oktober fortgesetzt!
Allerbilligste En gros-Preise!
Größte Auswahl!

Unerreicht günstige Gelegenheit zum Einkauf von Herren- u. Knaben-Anzugstoffen, Damentuchen, Kostümstoffen usw.

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland. Kronprinzenstrasse 7. 2653

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme in billigster Preislage.
A. Rose Breitenweg 284 (Charnhorstplatz)
Bestehendes seit 1885 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Maschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Liebe Emma!

Kehe sofort zurück! Wir haben jetzt die neue Südpol-Margarine „Südpol“ angeschafft, wie Du es wolltest. In der neuen Margarine „Südpol“ — aus den edelsten Kolonialfrüchten und in Deutschland einzig und allein in der feinsten sauberen Muffelfabrik in Rees am Rhein fabriziert — findet die Hausfrau endlich einen wirklichen Molkereibutterersatz.

G. Kellame-Möbelverkauf

zu ganz enorm billigen Ausnahmepreisen.
Anerkannt beste Ausführung.
Größtes Lager einfachster sowie vornehmster **Wohnungs-Einrichtungen** von 250 300 400 500 bis 3000 Mk.
Einzelne Möbelstücke ganz besonders billig, nur um meine gut gearbeiteten Fabrikate überall einzuführen.
Langjährige Garantie. — Besichtigung erbeten.
Vorzeiger dieser Annonce erhält Extrarabatt

W. Schottstedt

Möbelfabrik u. -magazin. 3320 Große Münzstraße 2.

Konsum-Verein „Biene“

für Schönebeck a. G. u. Umg.
E. G. m. beschr. Haftpl.
Zum Schlusse des Geschäftsjahrs.
Unsere Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß die Ablieferung der großen Gegenmarken und Abvergütungsscheine zur Eintragung in die Mitgliedsbücher im Geschäftszimmer des Vereins, Weisener Str. 12 zu erfolgen hat, und zwar am 4., 5. und 6. Oktober 1910 von vormittags 8 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 6 Uhr.
Es kommen zur Erledigung:
Am Dienstag den 4. Okt. die Buchnumm. 1-6000
„ Mittwoch „ 5. „ „ 6001-7400
„ Donnerstag „ 6. „ „ 7401-Schluss
Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die 8. Oktober 1910 an alle bisher vorausgabten Gegenmarken in gleicher Farbe mit dem Aufdruck „Nur gültig für 1909/10“ von 100 Mk., 20 Mk. und 5 Mk. sowie die Nachvergütungsscheine vollständig wertlos werden und eruchen wir deshalb unsere Mitglieder dringend, die obige gegebene Ablieferungsfrist nicht zu verfehlen.
Der Vorstand.



Trauer-
Schleier
Flore
Hüte
Handschuhe
Krawatten
Blusen
Kostüm-
Röcke
etc.
in größter Auswahl.

Lange & Münzer
51a Breifeweg 51a

Die drei Wünsche

der Hausfrauen an grossen Wäsche- und Reinigungstagen:
1. Erleichterung der Arbeit,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer schneeweissen, unverdorbenen Wäsche,
werden seit 25 Jahren von Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, getreulich erfüllt!



Auf Abzahlung Möbel

Stredit auch nach mehreren ohne Zinsen!
Für 1 Zimmer Anzahlung 10 Mk.
Für 2 Zimmer Anzahlung 20 Mk.
Für 3 Zimmer Anzahlung 25 Mk.
Für 4 Zimmer Anzahlung 40 Mk.
u. s. w. Ferner
Einzelne Ersatzteile — Anzahl. von 5 Mk. an.
Anzüge u. Paletots für Herren und Knaben.
Damen-Jackets und -Kragen
Manufakturwaren jeder Art
Schuhe für Herren und Damen
Teppiche, Portieren, Gardinen usw. in großer Auswahl.

S. Osswald
Waren-Kreditgeschäft 2185
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, 1.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, sind Beamte erhalten Kredit auch ohne Anzahlung.

Jeder Möbelkäufer erhält bei einer Anzahlung von 10 Mark an bis zum 5. Oktober:
2 große Wandbilder gratis!

Raucht Engelhardt Cigaretten
Überall erhältlich
LEDCO, Gold 2 Pfg., CATO, Gold 3 Pfg., LUX, 3 Pfg., MARCO, 4 Pfg., LEO, Gold 4 Pfg., MAZEPPA, 5 Pfg.
Das Beste vom Besten!

Billige Tapeten nur bei **Alpers & Reinecke** Fernstr. 3134

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak?** 3188
Vogelfreunden empfehlen **C. F. Thiele** — auf dem Königshof. —
Nährsaft, Singvogelfutter, Mohr- und Gänsefett, Kanariensaft und Vogelmilch.

Herren-Sohlen u. -Absätze 2.50 Mark
Damen-Sohlen u. -Absätze 1.75 Mark
Knaben- u. Mädchen-Sohlen je nach Größe, von 1.50 Mk. an
Fermersleben, Weststr. 15
Budaer Straße 18, part. 1. hübsch möbl. Zimmer an ordentlich jungen Mann zu vermieten. 1011

Meine Braut-Ausstattung
Komplett, mit allem Zubehör für **650 Mk.**
ist in meinen Schaufenstern ausgestellt.
Außerdem empfehle konfurrenzlos billig
Sofa 45 Mk.
Trumeau 30 Mk.
Vertiko 48 Mk.
Bettstelle 19 Mk.
Alles hochmodern
Keine Ladenhüter
Neu!
Paul Dupont
Tischlermeister
Möbel-Fabrik
Johannisberg 8
Edle Knochenbauwerke.

Auf Abzahlung Möbel, Betten Polsterwaren
Wohnungseinrichtungen
Kleine Anzahlung...
Bequeme Abzahlung
Theodor Matthies
Breiteweg 82, 1 Tr.
Ecke Venedische Straße.

Sie werden reell bedient!
Lebenswecker n. Baumheide 4.50 Oel dazu (d. richt.) 2.25
Mutterspritzen aus Gummi 3.00 aus Gummi Isorolen 3.50
Metall-Leibwärmer 2.25 — Irrigator Komplett 1.75
Damenbinden brauchb. 75. Bettstoff dopp. Gummi 2.50
Bade-, Fieber-, Zimmer- u. Fensterthermometer, Eisbeutel, Luft- und Wasserkissen, Wundwatte, Binden und Verbandstoffe, Leibbinden, Bruchbänder usw., sämtliche Bade- und Frotteerartikel, bestes feuchtes Butterbrotpapier, Odol sowie alle Zahnpflege-Artikel, überhauet alle zur Kranken- u. Gesundheitspflege zu brauchenden Sachen kaufen Sie am billigsten bei
Rudolf Brüning, Buckau
Schönebecker Strasse 21, schrägüber der Kirche. (Auf Wunsch Herren- oder Damen-Bedienuug.)